

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus wöchentlich 1,10 Mk., monatlich 4,50 Mk., vierteljährlich 13,50 Mk. — Postbezug außerhalb monatlich 30 Pfg. Zustellungsgebühr. Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung
♦♦♦♦♦ der Freien Stadt Danzig ♦♦♦♦♦
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Abonnementpreis: Die 8-spaltige Zeile 120 Pfg., von auswärts 160 Pfg., Arbeitsmarkt u. Wohnungsanzeigen nach dem Tarif, die 3-spaltige Reklameteile 400 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt. — Anzeigen bis 10 Uhr. Einzelnummer 25 Pfg. — Postfachnummer Danzig 2945. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 3290.

Nr. 261

Sonnabend, den 6. November 1920

11. Jahrgang

Neuer Termin der Unterzeichnung.

Änderung der Haltung der Polen?

Heute vormittag soll sich, wie der „D. S.“-Bericht mitteilt, die Botschafterkonferenz aufs neue mit der Frage des Vertrages zwischen Danzig und Polen beschäftigen. Durch die von Fromageots geführten Verhandlungen der letzten Tage dürfte nunmehr eine Lage geschaffen sein, die es gestattet, einen neuen Termin für die Unterzeichnung in Aussicht zu nehmen.

Aus einer in Paris veröffentlichten Warschauer Drahtmeldung geht hervor, daß der polnische Ministerrat sich gestern mit den Vertragsfragen beschäftigte. In dieser Meldung heißt es: Gerüchtwiese verlautet, daß der Ministerrat die Absicht habe, „seine Haltung hinsichtlich der eventuellen Unterzeichnung des Vertrages zu ändern“. Da die polnische Regierung die erste Einladung der Botschafterkonferenz zur Unterzeichnung des Vertrages abgelehnt hat, kann die vom „Temps“ wiedergegebene Meldung nur dahin ausgelegt werden, daß Polen jetzt zur Unterzeichnung bereit scheint.

Auch in den Kreisen der Botschafterkonferenz soll man mehr und mehr davon überzeugt sein, daß der in einigen Punkten nach Danzigs und Polens Wünschen geänderte Vertragsentwurf von beiden Parteien unterzeichnet wird, und zwar voraussichtlich in den ersten Tagen der kommenden Woche. Immerhin muß doch mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß die Polen noch diesen oder jenen Änderungswunsch äußern, der zu weiterer Aussprache Anlaß geben würde. In diesem Falle wird es sich aber vermutlich nur um einen kurzen Ausschub handeln. Die Botschafterkonferenz hat nach wie vor den dringenden Wunsch, vor Beginn der Genfer Tagung des Völkerbundesrates, der über die Frage der Danziger Verfassung entscheiden soll, einen Abschluß der Vertragsverhandlungen herbeizuführen.

Wie nunmehr mitgeteilt wird, soll Erik Colban, der wie gestern gemeldet als neuer Oberkommissar für Danzig in Aussicht genommen ist, kein Schwede, sondern Vortragender Rat im norwegischen Ministerium des Äußeren in Christiania sein. Colban war vom Jahre 1909 bis 1911 Legationssekretär bei der norwegischen Gesandtschaft in Stockholm. Von 1911 bis 1917 Geschäftsträger in Rio de Janeiro, und hat im vergangenen Jahre Norwegen im Bureau des Völkerbundes vertreten.

Verkehrsverhandlungen in Danzig.

Berlin, 5. Nov. (W. I. B.) Seit Anfang Oktober finden in Paris Verhandlungen statt über den Verkehr zwischen Ostpreußen und dem übrigen Deutschland. Die Parteien haben eine Kommission, der ein deutscher und ein polnischer Delegierter angehören, gebildet, unter Vorsitz von R. Berne als Beauftragten der Botschafterkonferenz.

Anfang November sind diese Verhandlungen wegen einer nicht abschließbaren Reise des französischen Vorsitzenden unterbrochen worden. Sie werden am 22. November in Paris ihren Fortgang nehmen. Damit die Zwischenzeit nicht nutzlos verstreicht, sollen gewisse technische Fragen, vor allem Eisenbahn und Post, ohne deren Erledigung die Pariser Verhandlungen leiden würden, vom 9. November ab erst in Warschau und dann in Danzig verhandelt werden.

In einzelnen wichtigen Fragen ist bereits eine Einigung erzielt, andere sind dagegen noch strittig, so daß bei dem gegenwärtigen Verhandlungsstande das Ergebnis noch nicht abzusehen ist.

Besondere Aufgabe dieser Verhandlungen muß es sein, das bestehende Korridorend mit seinen Pöschwierigkeiten, die durchaus keine rechtliche Unterlage besitzen, vollständig zu beseitigen.

Die Neuwahlen in Preußen.

Auf Grund einer Einigung zwischen den Parteien ist mit ziemlicher Bestimmtheit anzunehmen, daß die Neuwahlen in Preußen am 13. Februar nächsten Jahres stattfinden werden.

Nochmalige Erhöhung der Eisenbahn-Tarife.

Berlin, 5. Nov. (W. I. B.) Am 4. und 5. November tagte hier der Sachverständigenrat zur Prüfung der wirtschaftlichen Lage der Reichseisenbahnen. Neben einer großen Zahl von Einzelfragen wurde insbesondere die Organisation der Eisenbahnen, ihre Politik und vor allem die finanzielle Lage der Eisenbahnen erörtert. Vor allem anderen wurde darauf hingewiesen, daß neben äußerster Beschränkung der Ausgaben danach getrachtet werden müsse, die Einnahmen zu steigern. Die Erhöhung der Tarife ist als die wichtigste Maßnahme angesehen.

der allgemeinen Preissteigerung nicht gefolgt und trügen der in den letzten Jahren eingetretenen Geldentwertung keine Rechnung. Deshalb müsse bei der damit verbundenen Belastung für das Wirtschaftsleben ernstlich geprüft werden, ob nicht eine nochmalige Tarifierhöhung angebracht sei.

Deutschlands Aufnahme in den Völkerbund.

Amsterdam, 5. Nov. Der Brüsseler Berichterstatter des „Telegraaf“ erfährt von einer Persönlichkeit, die in enger Fühlung zu dem Völkerbund steht, es werde erwartet, daß England, Italien und die südamerikanischen Staaten nicht gegen die Aufnahme Deutschlands, Österreichs und Ungarns in den Völkerbund seien. Es sei wahrscheinlich, daß sich auch die Neutralen für die Aufnahme der Mittelmächte aussprechen werden.

Verständigung auch der Professoren.

Berlin, 5. Nov. (W. I. B.) In einer Antwort auf die in der „Times“ vom 28. Oktober veröffentlichten Kundgebung Oxford Gelehrten erklären 10 dem deutschen Reichstage angehörende Universitätslehrer, sie seien bereit, die durch den Weltkrieg gelösten Bande wieder zu knüpfen und durch gemeinsame Arbeit vergessen zu machen, was in beiden Ländern Verleidendes geschrieben und gesprochen wurde. Möge die wissenschaftliche Arbeit das ihrige dazu tun, den Geist der Berechtigtigkeit, der Versöhnlichkeit und der gegenseitigen nationalen Achtung zu fördern, ohne den der Wiederaufbau der zusammengebrochenen Welt unmöglich ist.

Es ist erfreulich, daß sich der versöhnliche Geist auch bei den Professoren durchsetzt, denn besonders unter den Gelehrten grassierte der Nationalismus und Chauvinismus im besonderen Maße.

Erstes deutsches Handelsschiff in Amerika.

Newport, 5. Nov. (W. I. B.) Der Dampfer „Sophie Rickmers“ ist heute hier eingetroffen. Es ist der erste Handelsschiff, der seit Ausbruch des Krieges unter deutscher Flagge in Newporter Hafen eingelaufen ist. Das Schiff fuhr mit Ballast und wird für die Rückreise eine Ladung übernehmen.

Polnische Willkürherrschaft in Litauen.

Kowno, 4. Nov. (Litauische Telegramm-Agentur.) Nach Berichten von aus polnischer Gefangenschaft entflohenen litauischen Offizieren, zwingen die Polen die in ihre Gewalt geratenen litauischen Offiziere ein Schriftstück über gute Behandlung seitens der Polen zu unterzeichnen, die es nicht unterzeichnen, werden von den Polen verfolgt. Es ist festgestellt, daß die Polen viele litauische Zivilisten aus dem besetzten Gebiet Litauens nach Polen gebracht und im Gefangenenlager Nembe bei Krakau interniert haben. Die Internierten leiden schreckliche Not und sind ihrer Kleidung beraubt worden, viele von ihnen sind schon gestorben.

Beratungen der II. Internationale.

London, 5. Nov. (W. I. B.) Das Exekutivkomitee der zweiten Internationale hielt gestern eine Sitzung ab, an der außer den englischen Delegierten teilnahmen: für Deutschland Wels, für Belgien van der Velde, für Holland Troelstra, für Schweden Engberg. Die Beratungen werden heute fortgesetzt.

Weitere Zersplitterung der sozialistischen Internationale.

London, 5. Nov. Die unabhängige Arbeiterpartei hat die Einladung der II. S. P. zur Teilnahme an einer am 5. Dezember in Bern stattfindenden Konferenz angenommen, auf der über die Gründung einer neuen sozialistischen Internationale verhandelt werden soll.

Arbeitsaufnahme in England.

Paris, 5. Nov. Nach einer „Matin“-Meldung aus London ist bereits in einigen Bergwerken der Arbeit wieder aufgenommen worden. In Süd-Wales wird die Arbeit am Montag aufgenommen. Der Eisenbahnverkehr ist normal. Die Regierung hat die infolge des Streiks angeordneten Einschränkungen wieder aufgehoben.

Verweigerung der Arbeitsaufnahme.

London, 5. Nov. (W. I. B.) Im Oldham-Kerker weigerten sich 30 Prozent der Arbeiterschaft wieder einzufahren. Es kam zu schweren Ausschreitungen. Die Polizei wurde zur Hilfe gerufen.

England und Frankreich.

Von Oberst Wedgwood, Mitgl. des engl. Unterhauses.

Die folgenden Ausführungen des Genossen Wedgwood, der im englischen Parlament eine führende Rolle in der Außenpolitik spielt, sind der Pariser „Humanität“ entnommen. Der Artikel behandelt mit übersichtlicher Klarheit die Außenpolitik Englands und Frankreichs und die daraus entspringenden Gegensätze zwischen den beiden Ländern.

Die Beziehungen zwischen den herrschenden Klassen Frankreichs und Englands werden von Tag zu Tag gespannter. Die Presse der beiden Länder legt sich bei der Verbreitung der Ideen der herrschenden Klassen mehr Zurückhaltung auf, als es in einem Gentlemanklub Brauch ist. Und die ausgebeuteten Klassen Englands, die nicht an der Macht sind, beginnen von demselben Jörn erfasst zu werden, der die herrschenden Klassen erfüllt.

Man muß über eine feste Einsicht verfügen, um sich stets zu erinnern, daß das französische Ministerium des Äußeren und der Kolonien, diese merkwürdige Mischung von Imperialismus und kosmopolitischer Finanz, nicht das wirkliche Frankreich ist; wie man einer gewissen Charakterstärke bedarf, um sich davon Rechenschaft abzulegen, daß die anmaßenden Imperialisten und Militaristen Großbritanniens nicht England sind. Ich weiß, was ich empfinde, wenn ein französischer Genosse mir bezüglich Irlands, Indiens oder Mesopotamiens einen Seitenhieb versetzt und so tut, als mache er mich verantwortlich für die verübten Verbrechen unserer gemeinsamen Feinde. Und deshalb kann ich mir vorstellen, was die „Humanität“ empfindet, wenn die englischen Arbeiter von der Stellung sprechen, die Frankreich gegenüber Rußland, Polen, Syrien oder Afrika einnimmt.

Wer uns für unsere regierenden Klassen verantwortlich macht, ist sehr beschränkt. Diese Klassen sind unser gemeinsamer Feind, aber, wie ich schon sagte, wenn sie als das noch nicht anerkannt sind, so sollten sie es sein. Gerade weil wir in unsern herrschenden Klassen noch nicht unsern gemeinsamen Feind sehen, weil englische und französische Arbeiter sich zunächst als zu ihrer Nation gehörig betrachten und nachher erst zum Proletariat, sieht ein englischer Genosse sich verpflichtet, Dinge zu sagen, die nicht jedermann gern hören wird. Aber ich bitte wohl zu verstehen, daß, wenn ich Frankreich schreibe, es sich um das ausbeutende Frankreich handelt, und nicht um meine Brüder.

Der Krieg hat Enttäuschungen im Gefolge gehabt. Er hat die englischen Arbeiter enttäuscht. Die meisten von uns haben sich getötet. Die sich getötet haben, glaubten das Werk der französischen Revolution fortzusetzen, kaiserliche Häupter zu stürzen und den Militarismus zu zerstören. Wir hatten uns ein ideales Frankreich vorgestellt, um am Ende Clemenceau und Millerand vorzufinden, die sich beide bemühten, die alte Welt mit ihren Irrtümern wiederherzustellen. Und wir glauben sogar, daß das Beispiel dieser Franzosen dazu beigetragen hat, unsere Regierenden verderbter zu machen, als sie es früher schon waren.

Kloyd George war gewiß nicht der Schlingling, der er geworden ist, seitdem Clemenceau ihn in dem verfluchten Vertrag zu seiner Kreatur gemacht hat. Sie waren es, die Wilson ruiniert haben, und sicherlich nicht Kloyd George.

Die englischen Arbeiter sind gegen die französische Regierung aufgebracht hauptsächlich wegen der Art, mit der sie Deutschland und Rußland behandelt. Sie wüßte das ja alle und teilt meine Auffassung. Aber worüber nicht geschaffen werden muß, das ist die Auffassung der herrschenden Klasse Englands, denn sie ist es, die die Propagandamittel der Presse in Händen hat. England hat zum Chef, Kloyd George, und zum Stellvertreter, jetzt, wie ich schon sagte, nur durch Clemenceau, und mit der Erlaubnis von Kloyd George. Der Ministerpräsident, trotz seiner Fehler, ist kein Parvenü. Er strebt nicht danach, in der hohen Gesellschaft anerkannt zu werden und sucht nicht die Salons der Herzoginnen auf. Aber in der Agrarfrage hat er versucht gegen die englische Aristokratie zu kämpfen, und fand, daß diese stärker ist, als er annahm; jetzt kämpft er nicht mehr gegen sie, sondern arbeitet mit ihr zusammen, um an der Regierung zu sein. Er besitzt jedoch alle Qualitäten eines calvinischen Kaufmanns und wenn ihm möglich ist, läßt er seinen Instinkten freien Lauf, und deshalb sieht er die Arbeiter nicht, die die auswärtigen und kolonialen Angelegenheiten Frankreichs leiten.

Neben dem Ministerpräsidenten ist da die Aristokratie, die sich um den Hof und das Auswärtige Amt gruppiert. Sie hat volle Macht, streift wenn Kloyd George voll ist, die Rüstung und Monarchien — ihr fehlt diese Gesellschaft — arbeiten fortwährend, arbeiten ohne Unterbrechung an der Wiederherstellung der alten Welt, geglaubt an

Revolutionsfeier!

(Näheres
im
Inseraten-
teil.)

Parteilgenossen! Parteilgenossinnen! Agitiert für guten Besuch!

Mit den englischen Farben zu malen, das englische Reich auszudehnen, die Eingeborenen auszudeuten, die Sorte Patrioten zu verbreiten, die die letzte Zuflucht der Räuber ist. Viele Leute sind es, die von einem grobkörnigen Reich träumen. Die Araber sollten, unter der Vermählung englischer Prinzen, von Alexandria bis Aden herrschen.

Es gab internationale Schmierereien. Nach einem eleganten Kompromiß haben die Regierungen die arabische Welt geteilt, nicht ohne vorher einander allerlei Lebenswünschelungen an den Kopf geworfen zu haben. Man will uns glauben machen, daß es Frankreich ist, das in Ägypten die Empörung aufsteckt und doch die Ägypter die Freiheit nicht wollen. Unsere Truppen sind in den Tod gegangen, um Logoland und Kamerun von den Deutschen zu befreien, und die Franzosen haben sich auf diese Kolonien geworfen, wie sie sich auf das Saarland geworfen haben.

Diese Geschichten werden folpertiert und berartige Geschichten erzählt man auch von den Engländern bezüglich Ostafrika, Westafrika, Persien und vor allem Konstantinopel. Man hat sogar gesagt, England wolle sich der Araber bemächtigen. Und diese gegenseitigen Anklagen werden in keinem einzigen Fall im Hinblick auf die Eingeborenen oder die Gerechtigkeit erhoben.

Unsere Aristokratie kreuzt sich mit der französischen mehr wegen Polen, Belgien, noch wegen ihrer eigentlichen Reichthümer in der Kolonialpolitik. Auch sie will die russische Revolution erschrecken; auch sie will das Schicksal der verfallenen Tür in Handelsangelegenheiten, das in Paris in Ohren gehalten wird, den Kolonien der englischen Krone anpassen; auch sie will, daß die deutsche Republik nicht eher zum Leben aufersteht, bevor sie nicht Fuß gefaßt hat, ein so gemeines Ding wie eine Republik zu sein.

Wenn die Unterstützung, die Frankreich dem weißen Schrecken in Ungarn angedeihen läßt, als übertrieben betrachtet wird, so deshalb, weil es den Schächtern der Juden Sympathie bezeugt, nur um die Konzessionen verließen zu bekommen, die eure Ausbeuter zu erlangen suchen. Wir aber, wenn wir solche Dinge hören, denken mit Bitterkeit an Frankreich. Wir waren es, die sich geküßelt haben. Das Frankreich von dem wir träumten, Frankreich die älteste Tochter der Freiheit, hat aufgehört zu sein.

Der Kampf um die polnische Verfassung.

Am 21. Oktober sind im polnischen Sejm sehr wichtige Entscheidungen gefallen. In der gleichen Sitzung, in der der Präliminarfriedensvertrag akzeptiert wurde, stand auch auf der Tagesordnung die zweite Lesung der Verfassungsvorlage, deren hauptsächlichster Schwerpunkt die Organisation des Gesetzgebungsorgans bildete.

Der 1. Artikel, welcher in der Fassung der Kommission lautet: „Der polnische Staat ist eine Republik“, wurde angenommen. Dagegen der von der P. P. S. beantragte Zusatz: „eine freie und unabhängige“, sowie der Satz, daß die ganze Macht von der Gesamtheit der Staatsbürger herrührt, verworfen.

Zu Artikel 2 wurde mit 207 gegen 163 Stimmen beschlossen, daß das Staatsoberhaupt den Titel „Präsident der Republik“ und nicht „Staatschef“ tragen soll.

Sodann schritt man zur namentlichen Abstimmung über den Vorschlag der „Polnischen Volkspartei“, der Gruppe „Rechtens“, der „Nationalen Arbeiterpartei“ und des „Bundes der nationalen-jüdischen Abgeordneten“, daß in dem von der Kommission redigierten Satz: „Die Organe des Staates auf dem Gebiete der Gesetzgebung sind der Sejm und der Senat“, die Worte „und der Senat“ zu streichen.

Für die Streichung stimmten 189 Abgeordnete, gegen dieselbe 195. Somit ist die Einföhrung eines Senats beschlossen worden.

Von den übrigen Beschlüssen seien noch folgende erwähnt. Die Sejmabgeordneten werden auf 3 Jahre gewählt. Das aktive Wahlrecht besitzt jede Person, die das 21. Jahr beendet hat, das passive jede, die 25 Jahre alt ist. In namentlicher Abstimmung wurde der Antrag des Abgeordneten Pudel zu Art. 14, daß zum „Sejmabgeordneten ein Geistlicher, einerlei welcher Konfession, nicht gewählt werden kann“, mit 250 gegen 92 Stimmen verworfen.

Bei der Abstimmung über den letzten auf der Tagesordnung stehenden Art. 35, der von der Kommission des Senats handelt, wurde seitens der P. P. S. und der jüdischen Fraktion nochmals der Versuch gemacht, den letzteren zu beistimmen, und zwar durch den Vorschlag, den ganzen Artikel zu streichen; jedoch ohne Erfolg, denn für den Vorschlag stimmten 183, dagegen 195 Abgeordnete.

Als das Abstimmungsresultat vom Sejmpräsidenten bekanntgegeben wurde, erhub sich auf den Bänken der Senatoren ein unbeschreiblicher Lärm. Sie schlug mit den Faustbeinen, drohte der Rache mit den Fäusten und schrie ihr zu: „Schändel! Fort mit dem reaktionären Sejm! Die Preußen mit den Nationaldemokraten! Was habt ihr den Deutschen gegeben? Volkverräter!“ Die Sitzung mußte zweimal hintereinander aufgehoben werden. Schließlich berief der Präsident den Senatorenkonvent, der beschloß, die Abstimmung über die weiteren Punkte der Konstitution zu verschieben.

Der Sinn der obigen Paruse in bezug auf die Deutschen und Rußland wird klar, wenn man folgende Tage liest. Das Jüngste bei der Abstimmung wurde bil-

deten die 6 deutschen Abgeordneten aus Pommern. Sie entließen über die zukünftige Verfassung Polens — zugunsten der Reaktion.

Da die endgültige dritte Lesung des Verfassungsprojektes noch bevorsteht, haben nun die beiden Parteien den Kampf für ihre Lösungen unterdessen auch außerhalb des Sejm zu führen. Die Rechte hatte für den 24. Oktober große Manifestationszüge ihrer Anhänger angekündigt. Als die P. P. S. ihrerseits die Arbeiter zu Kundgebungen aufrief, verhinderte die Polizei diese und trieb die Menge auseinander. Die Manifestationen der Nationaldemokraten wurden ungehindert vor sich gehen.

Ueber das bezeichnende Verhalten der deutschen Vertreter Pommerns veröffentlichten wir bereits gestern einen Artikel aus unserem Bromberger Bruderorgan. Im gestrigen „Freien Volk“ wird in einem von Gebauer gezeichneten Artikel sogar zum Ausdruck gebracht, daß die fraglichen 6 deutschen Abgeordneten von den Polen gekauft worden wären. Wenigstens soll dies in Warschau erzählt werden. Wenn man sich auch über das reaktionäre Verhalten der Reiter des Deutschtums nicht wundern braucht, da darin nur ihre nackte Interessenpolitik zum Ausdruck kommt, so werden diese „deutschen Verräter“, wie sie von der Bromberger Volkszeitung bezeichnet wurden, sich zu den Behauptungen ihres Verkaufes äußern müssen.

Neue Absichten Korsantys.

H. T. In der ersten Sitzung des paritätischen Beirats für Oberschlesien äußerte sich General Le Rond einem Mitglied gegenüber, daß die Gerüchte über den Abstimmungstermin sämtlich falsch seien, da bisher ein solcher Termin überhaupt noch nicht festgesetzt sei.

Die „Breslauer Neuesten Nachrichten“ berichten von einem Interview Korsantys, bei dem er zu dem Ausrufer sagte, daß er zu der bevorstehenden Abstimmung in Oberschlesien keine 50 000 der im Deutschen Reich vorhandenen Abstimmungsberechtigten nach Oberschlesien hereinlassen werde! wie er das mache, sei sein Geheimnis. Damit legt sich Korsantys in bewusstem Gegensatz zu General Le Rond, der noch kürzlich in der ersten Sitzung des paritätischen Beirats erklärte, er werde alles tun, um die Abstimmung in Ruhe und Ordnung zu ermöglichen.

Die Wochenchrift „Das neue Schicksal“ brachte kürzlich die Meldung, daß für den Monat November mit der Ausweisung einer großen Anzahl deutscher Beamten zu rechnen sei. Die Franzosen haben durch die Kreisinspektoren eingehende Erhebungen über alle deutschen Beamten anstellen lassen, die sich vor allen Dingen auf ihre Parteizugehörigkeit und ihren militärischen Dienststrang im Kriege erstreckten. Die Kreisinspektoren sind von der Interalliierten Kommission aufgefordert worden, über jeden Beamten ein Gutachten abzugeben, ob seine Entfernung vom Dienst ratsam sei. Diese Gutachten sollten bis Ende Oktober in Oppeln vorliegen. Auch in polnischen Kreisen macht man kein Hehl daraus, daß alle den Polen mißliebigen deutschen Beamten von der Interalliierten Kommission in den nächsten Wochen aus Oberschlesien entfernt werden.

Jahrestag der russischen Revolution.

Am 7. November führt sich zum dritten Male der Tag der bolschewistischen Oktoberrevolution. An diesem Tage sind nicht nur die Augen der Kommunisten, sondern aller Sozialisten aller Länder auf Rußland gerichtet, das nach den Seiten des Weltkrieges seit nunmehr drei Jahren unter neuen, doch nicht leichter erträglichen Seiten leidet.

Als die Bolschewisten mit Hilfe einiger tausend Matrosen auf Helsingfors die von der Kerensky-Regierung eingeleitete Nationalversammlung auseinanderjagten, wandten sich große Teile der Bevölkerung ihnen zu, weil sie dem Versprechen der Bolschewisten, Brot, Frieden und Freiheit zu gewähren, Glauben schenkten. Es ist dem bolschewistischen Regime in Rußland nicht geglückt, ein einziges dieser Versprechen auch nur im bescheidensten Umfange zu erfüllen.

Die Mittel, mit denen sich die regierenden Bolschewisten an der Macht halten, sind bekannt. Terror, Bürgerkrieg, Militarismus in roter Färbung, das sind die wesentlichsten Kennzeichen ihrer Herrschaft. Mit Hilfe des Hungers sucht man die Gegenrevolution, unter der man auch die Sozialrevolutionäre und die Menschewiki versteht, mürbe zu machen. Die geringen vorhandenen Lebensmittelrationen werden nicht ohne Gewalttätigkeit unter alle, die Hunger leiden, zur Verteilung gebracht, sondern die Nationalisierung erfolgt nach Abwägung eines politischen Glanzbestimmnisses. Kurzlich einer Sitzung des Petersburger Sowjets äußerte ein Sowjet einmal mit widerwärtigem Ignorismus: „Wir geben der Bevölkerung nur noch 25 Gramm Brot, damit sie den Hunger des Jahres nicht vergesse!“

Auch den Frieden der ermatteten Bevölkerung zu geben, ist den Bolschewisten nicht geglückt. Durch die zaristischen Offiziere: Demitka, Kollikoff, Jadenitsch, durch den frechen Ueberfall des imperialistischen Polens, durch die Raubzüge des Generals Wrangel mit französischer Kapitalunterstützung, wurde den Bolschewisten nicht ermöglicht, den Beweis zu erbringen, ob sie in Wahrheit friedliebend seien, wie sie behauptet hatten.

Was endlich die Gewährung der versprochenen Freiheit an das seit Jahrzehnten unterdrückte russische Volk anbetrifft, so braucht darüber kaum ein Wort verloren zu werden. Selbsteins der Pressefreiheit, Rede- und Ver-

sammlungsverbot für die Sozialrevolutionäre, Terror und Unterdrückung besagen genug.

Rußland befindet sich am Jahrestage seiner Revolution im Zustande des Chaos. Mit tieferem Bedauern empfindet die deutsche Arbeiterklasse das Schicksal ihrer russischen Arbeitsbrüder. Erst wenn in Rußland die Einheit allgemein zum Siege gelangt sein wird, daß der Aufbau des Sozialismus nur auf dem organischen Wege der Demokratie ermöglicht werden kann, werden auch für Rußland wieder bessere Tage kommen.

Eine sechste sozialistische Partei!

Die rechtsstehende Presse meldet, daß zu den 5 bestehenden sozialistischen Parteien eine 6. reform-sozialistische ins Leben gerufen sei. Nach den Angaben der Blätter sind die Gründer der neuen „Partei“ ein gewisser Emil Unger und ein Richard Kopsch, ihr Organ die „Wilmersdorfer Volkszeitung“.

Emil Unger war einmal „Vorwärts“-Berichterstatter. Die übrigen Väter der neuen Gründung sind bisher gänzlich unbekannt. Die „Spaltung“ der Sozialdemokratie, von der einige bürgerliche Blätter sagen, dürfte darin bestehen, daß aus irgendeinem Wahlverein zwei oder drei Unzufriedene ausgetreten sind. Irgendeine Bedeutung dürfte dieser überflüssigen Parteigruppe nicht beizumessen sein.

Das Ende Horthy-Ungarns.

Einem Bericht des B. L.-Berichterstatters Lederer, entnehmen wir nachstehende bemerkenswerte Mitteilungen:

Die Richtigkeitserklärung des Wirtschaftsvertrages mit Frankreich muß die Regierung Horthy in absehbarer Zeit in eine schwere Krise stürzen. Denn die finanziellen Mittel des Horthyschen Regimes sind nahezu erschöpft. Die inneren Kräfte des Landes, das keinen nennenswerten Exportüberschuß an Nahrungsmitteln besitzt, dessen industrielle Produktion unter dem antisozialen Regime Horthys vollkommen zugrunde gegangen ist, reichen bei weitem nicht aus, um das ungeheure Heer von Beamten und die Legionen jener zu erhalten, die von dem Regime des weißen Schreckens leben. Die „königlich“-ungarische Armee hat sich bisher dadurch erhalten, daß sie, wie der Fall Landau zeigte, an reichen Juden Erpressungen verübte und den Budapester Geschäftsleuten hohe Kontributionen auferlegte. Aber auch diese Quelle ist allmählich verfliegt, da die Wohlhabenderen vielfach ins Ausland geflüchtet sind. Der Vertrag mit Frankreich war ein letzter Versuch, die Reaktion in Ungarn und die Terrortruppen, auf die sie sich stützte, noch einige Zeit mit Hilfe ausländischem Kapital zu erhalten. Horthy ist zwar jetzt bereits bemüht, sich wieder England zu nähern. Aber es ist nicht sehr wahrscheinlich, daß diese vollkommen bankrotte kreditunwürdige Regierung noch irgendwo im Ausland größere Kredite für die Erhaltung ihrer Terrortruppen und für die Auspeisung ihrer unzähligen politischen Parasiten aufreiben wird, zumal auch die politische Lage der Regierung immer schwieriger wird und selbst die besten Freunde dieses Systems dessen Lebensdauer nur noch nach wenigen Monaten bemessen.

Freie Königswahl in Ungarn?

Die vom Abgeordneten Stefan Kovacs in der ungarischen Nationalversammlung unternommene Aktion zur Feststellung des Kräfteverhältnisses in der Königsfrage, hat bereits ein konkretes Ergebnis geliefert. Aus dem Schriftstück, mit dem Kovacs Unterschriften der Abgeordneten für die freie Königswahl sammelte, geht hervor, daß mehr als zwei Drittel aller Mitglieder der Nationalversammlung für die freie Königswahl sind. 52 Mitglieder der Nationalversammlung sind als Anhänger des Erzherzogs Karl bekannt. Unter den Anhängern für die freie Königswahl befinden sich auch solche Abgeordnete, die gegen die Rückberufung des Königs Karl nichts einzuwenden hätten, wenn seine Wiederkehr an die Bedingung geknüpft wird, daß er vorher feierlich auf jeden anderen Thron verzichtet. Als Grundlage für die Agitation des Abgeordneten Kovacs dient die Forderung des Grafen Stephan Bethlen, derzufolge für den Fall, daß der König auf die österreichische Kaiserkrone nicht verzichtet, die freie Königswahl wieder zu Recht bestünde.

Kleine Nachrichten.

Kammerjäger Paul Krüger f.

Berlin, 5. Nov. Wie die „B. Z. am Mittag“ erfährt, ist der Kammerjäger Paul Krüger in der vergangenen Nacht an den Folgen eines Schlaganfalles gestorben.

Belgiens Sozialdemokratie für Regierungsarbeiten.

Nach einer Havasmeldung aus Brüssel sprach sich der Parteitag der belgischen Sozialdemokraten mit 447 000 gegen 212 000 bei 3000 Stimmhaltungen für die Beteiligung der Sozialisten an dem neuen Koalitionsministerium aus.

Amerikanisches Ausnahmegericht gegen Japaner.

San Francisco, 4. Nov. Bei der Abstimmung in Californien hat sich eine große Stimmenmehrheit für das Gesetz ergeben, wonach Japaner keinen Grundbesitz erwerben dürfen.

Danziger Nachrichten.

Kirchliche Verfassungswahlen.

Im Saale der Weissen Schleiße fand gestern Abend eine Frauerversammlung statt, die sich mit den kirchlichen Wahlen beschäftigte, die demnächst in allen evangelischen Gemeinden des Freistaates stattfinden. Die Versammlung war von demokratischen Frauen einberufen. Fräulein Geppelt hielt zunächst einen Vortrag, an den sich eine Aussprache knüpfte: Die evangelischen Kirchengemeinden des Freistaates bleiben der preussischen evangelischen Kirche angeschlossen. Für die Kirche soll eine neue Kirchenverfassung ausgearbeitet und in Kraft gesetzt werden. Zu diesem Zweck ist eine Verfassunggebende Versammlung zu wählen. Diese Wahl erfolgt aber nicht unmittelbar wie zur Verfassunggebenden Versammlung des Freistaates, sondern indirekt. Die Urwähler dürfen nur kirchliche Gemeindevertretungen wählen und diese wählen die 192 Abgeordneten für Berlin. Der Freistaat hat 4 Abgeordnete zu stellen. Diese kirchliche Gemeindevertreterwahl ist von außerordentlicher Bedeutung, denn es entscheidet sich damit, ob die evangelische Kirche, die jetzt vom Staate getrennt ist, eine volkstümliche und Volkskirche oder eine abgeschlossene Pastoren- und Klassenkirche wird. Rednerin trat für eine Volkskirche ein und in dieser müsse auch die freiere, die wissenschaftlich-religiöse Auffassung entsprechend vertreten sein. Wähler und Wählbar ist jeder Angehörige der Kirche beiderlei Geschlechts im Alter von 24 Jahren aufwärts. Es darf jedoch nur derjenige wählen, der sich in Danzig bis zum 21. November, in Poppo bis 15. November beim Küster als Wähler schriftlich angemeldet hat. Die Wahl erfolgt durch das Verhältniswahlrecht. Wahlvorschläge sind in Danzig für jede Kirchengemeinde einzureichen. Für Gemeinden mit 10—20 000 Seelen sind 48 Mitglieder der kirchlichen Gemeindevertretung zu wählen.

In der Aussprache wurde die Verminderung darüber ausgesprochen, daß diese Anmeldefrist und die ganze Wahl nicht öffentlich durch die Zeitungen ausgeschrieben werden, wie andere öffentliche Wahlen, wozu die Gemeinden berechtigt aber nicht verpflichtet sind. Die Mahnung zur Wahl wurde dankbar begrüßt und betont, daß sie nicht parteipolitisch erfolgen solle, sondern daß für die Wahlvorschläge alle in Betracht kommen, die kirchlich freier denken. Es wurde beschlossen, an den Verein für evangelische Freiheit eine Aufforderung zur Veranstaltung einer öffentlichen Wahlversammlung zu richten und selbst Bezirksversammlungen abzuhalten. Vor allem aber müsse sich jeder in die Wählerliste eintragen lassen.

Diesentzigen unserer Parteianhänger, die der evangelischen Kirche angehören, sollten diesen Wahlen Beachtung schenken. Jeder der einer kirchlichen Gemeinschaft zugehört, hat naturgemäß die Verpflichtung, sich um die innere Verwaltung und Leitung dieser Einrichtung zu kümmern.

Neue Vorschläge zur Behebung der Wohnungsnot.

In einer Zuschrift, die uns von Herrn Architekt Werner Langhuth, zugegangen ist und in anderen Zeitungen veröffentlicht wurde, nimmt dieser Stellung zur Wohnungsnot und versucht Vorschläge

zu deren Abhilfe zu machen. Empfohlen wird die Behebung der privaten Bautätigkeit. Ausländern und reichen Danzigern soll das Bauen von Wohnungen ohne jede Beschränkung erlaubt werden, selbst wenn die Herstellungskosten das Zehn- bis Zwölfwache betrage und die Mieten dementsprechend festgesetzt werden. Das Mietleistungsdamm soll spätestens in zwei Jahren aufgehoben werden. Die dann folgende Steigerung der Mieten würde eine Abwanderung in kleinere Wohnungen zur Folge haben, die ardhieren würden für reiche Steuerzahler zur Verfügung stehen und die Steuerlast der Minderbemittelten vermindern. Zugiehende Ausländer sollen den Wert einer neuen Wohnung bezahlen, wenn sie in Danzig eine Wohnung in Anspruch nehmen.

So gut diese Vorschläge gemeint sein mögen, auch wenn sie in einzelnen Fällen die Bautätigkeit erleichtern, lösen sie das Wohnungsproblem dennoch nicht. Mit kleinen Mitteln ist in dieser Frage nichts zu machen, sondern hier müssen sich Staat und Gesellschaft vereinigen, um das Problem zu lösen. Eine Aufhebung der Mietleistungsdamm würde eine Erhöhung der Mieten bedeuten, deren Ertrag nur den Hauseigentümern und nicht der Allgemeinheit zugute kommen würde. Hier wäre der Weg zu suchen, die durch Mietsteigerungen aufgebracht Mittel und den dadurch erzielten Wertzuwachs der Grundstücke der Allgemeinheit zur Behebung der Wohnungsnot nutzbar zu machen. Im übrigen verweisen wir auf den am Montag in unserm Blatte erscheinenden Leitartikel, der die Sozialisierung des Wohnungswesens behandelt wird.

Die Zunahme der Kriminalität.

Die wirtschaftliche Not gibt der Zeit auf dem Gebiete der Straftätigkeit ihr besonderes Gepräge. Die Gefängnisse sind überfüllt. Die Abteilungen für Straftaten bei den Gerichten müssen vermehrt werden. Die Schöffengerichte arbeiten mit Hochdruck, um „Sühne“ zu schaffen für alle die Vergehen, die aus der Not der Zeit entspringen. Im größten Maße sind es kleinere Vergehen gegen das Eigentum durch Diebstahl, Diebstahl, Betrug und Unterschlagung. Die wenigsten dieser Vergehen entspringen einer bösen Absicht. Die große wirtschaftliche Notlage veranlaßt viele Personen, hier oder da eine günstige Gelegenheit zum Einkauf nicht einwandfrei beschaffter Lebensmittel, Bekleidungsstoffe oder anderer Artikel zu benutzen, ohne daß sie sich von vornherein des Strafbarens eines solchen Einkaufes bewußt sind. Auch die Arbeitslosigkeit ist in vielen Fällen die Veranlassung, auf nicht zulässige und nicht zu billige Weise in den Besitz größerer Unterstützungssummen zu kommen, wie es in den sich mehrenden Verurteilungen wegen Betrugs und Fälschungen bei Unterstützungsbeträgen steigend zum Ausdruck kommt. Ganz abgesehen davon, daß es viele beschäftigungslose Personen gibt, die sehen müssen, sich ohne jede Unterstützung durchzuschlagen.

Unter all diesen Verhältnissen ist es kein Wunder, daß die Gerichte in ihrer Tätigkeit zu „Strafen“ und zu „Sühnen“ überlastet sind. So hat eine einzige Abteilung, die im Jahre 1914 an 1000 Straftaten zu bearbeiten hatte, im Jahre 1919 1400 und 1920 schon bis jetzt 2500 Straftaten zu erledigen.

Eine Würdigung der oft eigenartigen Launen der Göttin Justitia müssen wir uns heute versagen. Wer aber aufmerkamer Beobachter der Gerichtsbühne ist, wird mit uns für eine schnelle grundlegende Aenderung des gesamten Rechtsprechungswesens eintreten müssen. „Justitia fundamentum rei norum“ sagt ein lateinisches Sprichwort, das ins Deutsche übersetzt lautet: Die Gerechtigkeit ist die Grundlage der Staaten (Königreiche). Der alte Obrigkeitstaat ist an seiner Ungerechtigkeit in allen Dingen zugrunde gegangen. Wollen die heute noch herrschenden Kreise einen gesunden Neuaufbau der Trümmer vornehmen, sollten sie um der Zukunft des Staates und der Menschheit willen den Sinn des lateinischen Sprichwortes nicht in der Notwendigkeit, sondern in der Gerechtigkeit der Justiz beherzigen.

Im Absegen müssen wir uns darüber klar sein, daß nur die Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse ein dauerndes Anwachsen der Straftätigkeit verhindern kann. Daher heißt es nicht, demüht auf den Umbau der bestehenden Ordnung zu einer sozialistischen hinzuwirken, in der man die Armen nicht mehr erst schuldig werden läßt, um sie darauf zu bestrafen.

Mißstände im Blumenhandel.

Vom Verband der Gärtner und Gärtnereiarbeiter wird und geschrieben:

laut Tarifvertrag vom 15. April 1920 ist die Arbeitszeit der Beschäftigten und Arbeiterinnen in den Blumenhandlungen Danzigs und Umgebung für die Sonntage vom 1. Oktober ab auf die Zeit von 11 bis 1 Uhr mittags festgelegt. Diese Festsetzung geschah auf Wunsch beider Teile, da in den Wintermonaten die Kundenschaft in den Morgenstunden die Blumenhandlungen nicht aufsucht.

In diese Bestimmungen halten sich jedoch die Firmen Groß Brüggenmann, Kustein u. a. nicht. Diese Firmen bereits ihre Geschäfte in der Zeit von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr morgens und noch darüber hinaus. Die Angestellten dieser Firmen werden gezwungen, während dieser Zeit mit Abwechslung zu arbeiten. Das verleiht gegen den Tarifvertrag kein Anrecht auf keine Minderentlohnung auch kein Verbot auf außerhalb der festgesetzten Zeit beschäftigt werden. Sie haben das Recht, während dieser Zeit die Arbeit zu verweigern und dürfen ihren Nachteil seitens der Geschäftsinhaber infolge dieser Verweigerung nicht angebroht oder zugesagt werden.

Daher fordern wir das Personal derjenigen Geschäfte die gegen den Tarifvertrag verstoßen, auch in diesen Geschäften laut Tarif erst um 11 Uhr den Dienst anzutreten, wie es in allen übrigen Geschäften ist.

In allen Fällen, wo seitens dieser Firmen dem Personal Schwierigkeiten bei der Innehaltung des Tarif gemacht werden, muß sofort Meldung an den Verband der Gärtner und Gärtnereiarbeiter erstattet werden. Derselbe wird dann das weitere veranlassen.

Zum Bezirksvorsteher für den 34. Stadtbezirk ist an Stelle des Herrn Max Klaußner Herr Lehrer Ludwig Mahlau, wohnhaft Langfuhr, Hochstrich 89, bestellt worden.

Die Ausgabe der Prot. und Wahlkarten erfolgt diesmal gegen Abgabe der Hauptmarke Nr. 6.

Aufhebung der Zwangswirtschaft für Oele. Im Angelegenheit veröffentlicht das Wirtschaftsamt die Aufhebung der Bekannmachungen über Oele und Fette und über die Verwendung tierischer und pflanzlicher Oele und Fette. Für die in der Bekannmachung vom 8. Oktober 1915 genannten Fette tritt damit die Zwangswirtschaft fort. Ebenso fallen für tierische und pflanzliche Fette die durch die Bekannmachung vom 9. Oktober 1915 vorgeschriebenen Verwendungsbeschränkungen fort. Die Bewirtschaftung von Butter, Schmalz und sonstigen Speisefetten gemäß den bisherigen Bestimmungen wird durch Aufhebung der genannten Verordnung nicht berührt.

Der Wasserzusaß zu Wasch- und Gießfleisch. Dem Wirtschaftsamt sind wiederholt Klagen darüber zugegangen, daß Fleisch dem Gießfleisch sowie verschiedenen Fleischsorten übermäßig viel Wasser zusetzen. Das Wirtschaftsamt weist demgegenüber darauf hin, daß bei Gießfleisch jeder Zusaß von Wasser verboten ist und nur der Blut- und Fleischsaft zu 20 Proz. Wasser zusetzen werden darf, wobei auch Wasserzusaß und Bouillon als Wasser gelten. Hundehandlungen gelten als Vergehen im Sinne des Nahrungsmittelgesetzes und werden bestraft. Anzeigen nimmt die Preisprüfungsstelle entgegen.

Günstigste Reisegelegenheit nach Deutschland an Bord des Lloyd dampfers „Grünerd“

Ab Danzig jeden Montag und Donnerstag vormittag 9 Uhr. Ab Swinemünde Extrazüge nach Berlin. Fahrkartenverkauf: Baltropa, Internationales Reise- und Verkehrsbüro G. m. b. H., Danzig, Grünes Tor. — Telegr.-Adr.: Baltropa. — Telefon 1736.

Stiefkinder des Glücks.

Roman von Maria Binden.

(Fortsetzung.)

45) „Wart, ich hole dir eine Pflaumenmusschneitte“, versprach Bertel. Von Gimberren wird man nämlich nicht satt“, sagte sie atzung hinzu.

Bertel saß in dem lauberen Zimmer und hatte die Zeitung vor sich liegen. Er las sie aber nicht, das war eine viel zu große Anstrengung für ihn, aber wenn jemand in die Stube trat, warf er einen Blick hinein. Die Zeitung war ihm ein bequemer Standort für seinen Wohlstand. Er schnitt auf Bertels Bitte mit der größten Bereitwilligkeit zwei mächtige Schnitten von dem kräftigen Landbrot ab, bestrich sie mit Pflaumenmuss und beging noch die unerhörte Verschwendung, sie mit gelbem Zucker zu bestreuen, der sich leicht anfälschte und einen schwachen, süßlichen Beigeschmack hatte. Der kleine Baron verpechte beide Schnitten und verschluckte dann:

„Das war das Herrliche, was ich gegessen habe! So gut hat mir noch nie etwas geschmeckt!“

„Ihr habt wohl Grazie zu Mittag gehabt?“ erkundigte sich Bertel. „Wenn wir die haben, habe ich mich nicht umgesehen.“ Die kann ich nämlich nicht runderfragen.“

„Grazie! Die kenne ich gar nicht“, versetzte der Knabe. „Rein, ich konnte nicht essen, weil der Vater so auf mich geschrien hat. Unter von Engelberts Hund hat sich unter meinem Stuhl gelegt, darüber erschauf ich so, daß ich nicht mehr Suppe verschluckte.“

„Deshalb hat dein Vater geschimpft?“ fragte Bertel es an. „Wenn ich die ganze Suppenschüssel umstoßen möchte, verhält würde mein Vater mir noch kein böses Wort sagen. Er hat aber einen schlechten Vater!“

„Dein Vater muß riesig gut sein“, versetzte der kleine Baron scherzend. „Ich, ich hab schon immer Hunger, wenn ich zu Tisch kommen muß! Ich möchte oft lieber hungern, wenn ich mir nicht

ins Wohnzimmer zu gehen brauchte. Hast du nie Hunger vor deinem Vater?“

„Ne, wie sollte ich denn bloß Hunger vor dem Vater haben?“ fragte Bertel erstaunt. „Er is ja so gut zu mir!“

Der Knabe seufzte so recht aus tiefer Traurigkeit, dann fragte er seine neue Freundin nach ihrem Namen.

„Ich heiße Bertel“, sagte die Kleine prompt.

„Das ist ein hübscher Name“, versicherte der kleine Baron galant. „Meine Schwester heißt Engelberta, und mein Hauslehrer sagt, der Name paßt zu ihr, wie die Faust aufs Auge. Ich heiße Edgar. Ist dein Vater immer zu Hause?“

„Immer noch nicht“, entgegnete die Kleine und schüttelte den weinend ihr Lockenköpfchen.

„Dann arbeitet er wohl auswärtig?“ fragte Edgar fort.

„Ne, dann laßt er doch“, entgegnete Bertel völlig herabgelassen, denn sie war sich der Tragweite ihrer Worte gar nicht bewußt.

„Er trinkt!“ fragte Edgar mit altem Blick in der Stirn.

„Aber das ist ja natürlich!“

„Mutter weint dann immer so“, fuhr klein Bertel fort. „Sie sagt, man kann dem Vater nicht lange so tun, weil er so herabgelassen ist. Wollen wir mal in seinem Zimmer sehen?“

„Ja“ rief Edgar lebhaft aus. „Ich will mal sehen, was er dort im Garten. Ich möchte für mein Leben einen eigenen Garten haben, aber ich getraue mir nicht, den Vater zu fragen.“

„Du darfst ja ja“, und ein freigesetztes „Bertel“ gab er.

„Gib dir gleich ein Glas Wasser, das ist noch besser als der Wein.“

„Achtung!“ rief Edgar drohend.

„Aber über dich auch!“ entsetzte sich Bertel. „Du schlechter Junge! Wie sollte die Mutter so was tun?“

„Verschweig, ich habe dich nicht beleidigen wollen“, entschuldigte sich der Knabe. „Es war ja nur eine Frage, und die geht doch jedem frei!“

„Bertel war noch nicht beruhigt. Sie sagte doch, wenn du mich

„Ne, die Frage geht keinem frei! Doch du auch ja mal von der Mutter, sagst du nicht! Und sei du mir ganz nahe. Dein Vater hat mich noch nie so lieb gehabt.“

„Mögen sie doch“, entgegnete Edgar gleichgültig. „Mir wäre es recht, wenn mein Vater trinken möchte, wenn er dann so gegen mich wäre, wie er gegen Engelberta ist.“

„Er gegen die gut?“ fragte Bertel.

„Mehr wie gut“, versicherte Edgar kühn. „Ich bin nicht etwa neidisch auf sie, aber es ist doch so schrecklich, daß der Vater gar nicht leiden kann. Ich darf ihm nicht nahe kommen, so zu wider, wie ich bin.“

Bertel, die immer nur mit Erwachsenen sprach, war weit über ihre Jahre verständig. Sie sagte beschwichtigend:

„Aber nicht doch! Wohlhabt sollte er dich denn nicht leiden mögen?“

„Och, das ist meine Mutter“, sagte Edgar. „Sie kann mich nicht leiden, weil ich so faul bin. Ich mag nicht reiten und Engelberta geht mit ihrem künftigen Bräutigam über alle Berge. Ich fürchte mich vor Hunger, und ich mag nicht reiten.“

„Aber das ist ja natürlich!“

„Ich mag reiten“, sagte Bertel, mühsam beruhigt. „Ich bin so kühn, wenn ich mit dem Vater in den Garten gehe, und er dann immer so auf mich schreit, wie Engelberta hat in einem Jahre fünf Gouvernanten gehabt.“

„Das ist alles, was ich weiß“, sagte Bertel. „Ich mag reiten, und ich mag nicht reiten, und ich mag reiten, und ich mag nicht reiten.“

„Reite doch auch“, rief Bertel ihrem neuen Freunde zu.

„Reite! Reite! Ich fürchte mich“, rief Edgar aus. „Mein Mutter hat sich entschlossen, als sie vom Vater getrennt ist, noch mehr reiten.“

„Ne, doch! Reite! Reite! Reite!“, rief Bertel, mühsam beruhigt. „Ich bin so kühn, wenn ich mit dem Vater in den Garten gehe, und er dann immer so auf mich schreit, wie Engelberta hat in einem Jahre fünf Gouvernanten gehabt.“

„Ich mag reiten“, sagte Bertel. „Ich mag nicht reiten, und ich mag reiten, und ich mag nicht reiten.“

Die Zustände in der Hellenstadt Hohenstein.

Die Hoffnungen der Lungentranten, daß nun endlich einmal die Zustände in der Hellenstadt Hohenstein erträgliche werden würden, sind wieder zu nichts geworden. Eine Zeilung ging es — so lesen wir in der „Königsberger Volkszeitung“ — zumal der berühmte Oberarzt auf Urlaub war. Die Nachrichten von Hohenstein waren durchaus gute. Raum aber war der brutale Gewaltmensch wieder da, gingen die Klagen von neuem los. Auf Beschwerden der Patienten, daß das Essen zu fettarm sei, wurde vom Oberarzt gefordert, nach der neuen wissenschaftlichen Forschungen sei für Lungentrante fettarme Nahrung durchaus zuträglich. Da, jedes Essen zerleierte den Verdauungsapparat. Wer lacht da? Wenn diese hinterwäldische „Wissenschaft“ so fortbesteht, dann stellt sich noch heraus, daß an den Hauptleiden der Tuberkulose die Heilbarkeit der Arbeiter schuld ist.

Die Patienten in Hohenstein haben mit 75 gegen 5 Stimmen beschlossen, eine Kommission nach Königsberg zum Landesoberarzt zu senden, um über die dortigen Zustände Bericht zu erstatten. Geht nichts auf sofortigen Abhilfe, dann wollen die Patienten unter sich Geld sammeln, um die Kommission nach Berlin ans Reichsversicherungsamt und Wohlfahrtsministerium zu senden. Diesmal haben die Patienten beschlossen, nicht die Anstalt zu verlassen, sondern zur Selbsthilfe zu greifen.

Wir möchten — so schreibt die „R. N.“ weiter — die Geldempfänger vor begrifflichen Verzweiflungsetaten warnen. In doppeltem Maße aber gilt unsere Warnung den Verantwortlichen, die leichtfertig die Wünsche und berechtigten Forderungen der Patienten mit einer Handbewegung ablehnen. Die Anstalt erhält aus dem Staatshaushalt pro Tag und Kopf 20 Mark Verpflegungsgehalt, für Pensionäre erster Klasse 25 Mark. Wo bleibt das Geld?

Leibknecht taubstumme Knabe. Am 2. November erhielt die Klarastr. Gertrud Hahn, Landstraße 27 a wohnhaft, einen kleinen Jungen von 7 Jahren mit Namen Hans Müller in Dresden. Dieser Knabe, der taubstumm ist, ist am 4. November vormittags aus der Taubstummenanstalt an der Barthelmeikirche fortgelaufen und ist seitdem nicht wieder gesehen worden. Er hat dunkelbraunes Haar, trägt einen dunkelbraunen Joppenanzug, hohe schwarze Schokolade- und hat eine schwarze Mütze.

Bewerkschaftliches.

Einigung im Buchdruckgewerbe.

An der Frage der für November und Dezember zu bewilligenden Teuerungszulagen drohten die Tarifverhandlungen der deutschen Buchdrucker zu scheitern. Die Tarifkontrollen hatten nach erfolglosen Verhandlungen wegen der Teuerungszulage das Reichsarbeitsministerium um einen Spruch ersucht. In letzter Stunde ist es am Mittwoch, ohne daß das Arbeitsministerium in Anspruch genommen zu werden brauchte, zu einer Einigung über die Teuerungszulage gekommen.

Der Tarifausschuß der deutschen Buchdrucker beschloß, daß an neuer möglicher Teuerungszulage den Gehältern an allen Orten in Lohnklasse A (unter 21 Jahren) 10 Mark, in Lohnklasse B (21 bis 24 Jahren) 15 Mark und in Lohnklasse C (über 24 Jahre) 20 Mark zu zahlen sind. Die Beiträge sind auf die heutigen Löhne zu zahlen, und zwar mit Wirkung ab 1. November. Die Teuerungszulage hat Gültigkeit bis 31. März, kündbar mit vierwöchiger Frist. Seit dem 15. September d. J. betriebsweise oder örtlich gewährte Sonderzulagen können mit der neuen Teuerungszulage verrechnet werden. Wegen einer etwaigen Verrechnung im besetzten Gebiet und soweit es sich um bereits bisher gewährte Teuerungszulagen handelt, sind die Kreisämter bezw. das Tarifamt als letzte Instanz zuständig.

Die Entschädigung für Lohnausfall bei verkürzter Arbeitszeit wird bis zum 31. Dezember d. J. mit 25 Prozent weiter gezahlt. Ab 1. Januar bis 31. März 1921 mit 20 Prozent, ab 1. April bis 30. Juni 1921 mit 15 Prozent, vorbehaltlich etwa noch ergebender gesetzlicher Bestimmungen.

Entsprechend der Staffeln der Teuerungszulage für Buchdruckergehältern ist die Teuerungszulage für Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen wie folgt beschlossen worden: Weibliche Hilfsarbeiter bis zu 21 Jahren 6 Mark, über 21 bis 24 Jahre 9 Mark und über 24 Jahre 12 Mark. Männliche Hilfsarbeiter erhalten in denselben Altersgruppen 8, 13 und 17 Mark.

Zum Ausgleich für die erhöhte Teuerungszulage werden die derzeitigen Preise für Herstellung von Drucksachen um 5 Prozent erhöht.

Mit diesem Beschluß sind die Differenzen, die der Beratung des neuen Buchdruckerarbeitsvertrages entgegenstanden, beseitigt. Der Tarifausschuß trat im Anschluß an den Beschluß über die Teuerungszulagen in die Beratung des neuen Tarifs ein.

Filmklub.

Im Lichtbild-Theater Langenmarkt ruht der erste Teil des Abenteuerfilms „Die Jagd nach dem Tode“ über die Feinwand. Der fünfteilige Film zeigt die Zeit und den Unternehmungsgeist eines jungen Ingenieurs. Unter Vergabe seines Privatvermögens will er ein von ihm begonnenes Werk eines Gelehrtenbauers im Orient fertigstellen. In Kalkutta unterliegt er jedoch den Reizen einer Schönen. In seiner Abwesenheit mißlingt eine Erfindung, wodurch sein Lebenswerk vernichtet wird. Die

durch kommt er auf die Markt-Ebene — Ludwig Bannhofsers Drama „Der Kriegerjäger“ zeigt in bewundernswürdiger Gestaltung das Leben und seine Bewohner in unwirklicher Karikatur.

Eden- und Eden-Theater. Der ewige Kampf zwischen Verbrechen und den Tugendlichen, in dem letzten und letzten Teil des „Eden“ wird auch in dem neuen „Eden-Theater“ fortgeführt. Die „Eden“-Künstler, welche mit reichem Mitteln der Vererber und seine Helfer auch arbeiten, sie entgehen durch einen großen Zufall nicht dem großen Arm der Gerechtigkeit. Der „Eden“-Film zeigt eine Zeit, als der Arm der Gerechtigkeit noch mächtig — ja allmächtig war und die Finsternisse der „Eden“-Helden Verbrechen nahmen, gleich, welche Opfer es kostete.

Passage-Theater. Mit dem neuen Spielplan gelangen zwei Stücke zur Aufführung, deren Lesart der Hauptrollen ein gutes Spiel zu erwarten ist. In dem 4-aktigen Schauspiel „Dante“ von Friedrich Schiller ist es der gutturalste „Hilfsarbeiter“ Hermann die auch diesmal ihr anmutiges Spiel zeigt. Der Film bringt eine Darstellung, die zeigt, wie eigenartig das Schicksal unter seine Hand im Spiele hat. Der letzte Akt des neuen Stückes — die große Tragödie „Puppen des Todes“ ist die Darstellung eines alten Mannes über die Vergeblichkeit in einem alten Schloß. Albert Hermann beherrscht hier die Rolle eines weichen Mannes und ganz außerordentlich ist der Film durch reizende Naturaufnahmen.

Sport und Körperpflege.

Touristischer Turnverein. Sonnabend, den 6. November, abends 6 Uhr, Abmarsch der 1. Frauenriege vom Südkreuz nach Heubude. Sonntag vormittags 8 Uhr Auftreten der Jugendmannschaft zum Fußballspiel gegen den Turn- und Sportklub Töden. Dienstag, den 9. November, abends 7 Uhr, Vorstandssitzung beim Turngolfen Altwald, Stadtgraben 16. Touristischer Turnverein „Die Naturfreunde“. Sonntag, den 7. November, Tour nach dem Oßberg Wald, 7 Uhr Abfahrt (bis Elber). Führer Kribs.

Aus der Geschäftswelt.

Die neue Fabrik „Zum Palmbaum“. Die seit 1840 bestehende Firma „Zum Palmbaum“ hat ihre Geschäftskolonne von Kriegerstraße 7 nach Pfefferstraße 19-21 und Weidenbühlstraße 22-25 verlegt. Der Kaufmann Bernhard Müller hat diese zusammenhängenden Grundstücke erworben und zu einer modernen und neuen Maschinen und Apparaten ausgebauten Fabrik umgebaut. Die mit geschmackvoller Eleganz ausgestatteten Verkauf- und Probierräume laden zu einem Besuch dieser Räume ein, um so mehr, als eine Spezialität der Firma der „Geheimrezept“ ein Produkt der langjährig Verdichtung geworden ist.

Das beste Küchenhilfsmittel ist MAGGI Würze

Vorteilhaftester Bezug in Flaschen Nr. 6; man achte auf unversehrten Plombenverschluss.

In Feinheit des Geschmacks, in Ausbleigekelt und deshalb in Billigkeit.



2618

Am 3. November verschied unser langjähriges Mitglied

Joseph Kobiella
Rechtsanwalt-Honorar-Vorsteher.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Zentralverband der Angestellten
Ortsgruppe Danzig.
Der Vorstand, M. Herdogen.

Milchkartenausgabe für Kinder und alte Leute.

Von Montag, den 8. November bis Dienstag, den 23. November erfolgt die Ausgabe der neuen Milchkarten für das nächste Vierteljahr für Kinder und alte Leute. Die genauen Ausgabestellen und Ausgabestunden sind durch gelbe Plakate, die in sämtlichen Milchverhandlungsstellen aushängen, bekanntgegeben. Die Besichtigung wird im eigenen Interesse dringend ersucht, zu den festgesetzten Ausgabestellen die Karten abzuholen, da nur so eine schnelle Abfertigung möglich ist.

Die Ausgabestellen der Milchkarten erfolgen nach gegen Vorlage 1. der neuen Hauptkarte für jede zum Bezuge einer Milchkarte berechnigte Person, 2. der alten Milchkarte.

Nach Ablauf der Ausgabestellen in den einzelnen Ausgabestellen werden die Karten in der Hauptstelle für Antragsstellung, Mietskolonne, Postgraphen, Fägel 8, in der Zeit von 8-2 Uhr vormittags ausgegeben.

Falls die Milchkarte nicht abgeholt wird, erfolgt dieselbe nach Ablauf eines Monats vom Tage ab gerechnet, an dem sie in der Ausgabestelle abgeholt war.

Danzig, den 5. November 1920.
Der Magistrat. (2687)

Es wird daran erinnert, daß die Wasserwetter rechtzeitig vor Frost zu schützen sind. Nach § 3 Art. 6 der Wasserabgabe-Verordnungen vom 27. März 1918 sollen die durch Einfrieren der Wasserwetter entstehenden hohen Ausbesserungskosten dem Hauseigentümer zur Last fallen.

Danzig, den 3. November 1920.
Der Magistrat. (2686)

Versteigerung im städtischen Leihhaus

Bestand 14, von verfallenen Pfändern, deren erste oder erneute Beleihung in der Zeit vom 1. Oktober 1918 bis 30. September 1919 — Abschnitt 67 294 bis 74 039 erfolgt ist. Es gelangen zum Verkauf:

a) Gold- und Silberfachen, Juwelen, Uhren usw. am Dienstag, den 23. November 1920 von 9 Uhr vormittags.

b) Kleider, Wäsche, Teppiche, Jagd- und Reitwaffen, sowie Pelzjachen am Mittwoch, den 24. November 1920 von 9 Uhr vormittags ab.

Wir fordern hiermit die Pfändergeber auf, bis zum 19. November d. J. ihre Sachen anzulassen oder weiter zu veräußern. Einziges Heberlohn geht in das Eigentum der Ortsarmenkasse in Danzig über. Die zu zahlende Kauf- und Verkaufssteuer trägt der Käufer des Pfandes.

Danzig, den 18. Oktober 1920.
Der Leihhausverwalter. (2552)

„Wieder ausgezeichnet!“

im

8 Uhr K-K-Brett! 8 Uhr

Große Allee 10

das November-Programm!

Marg. Andersen, der nordische Tanzarten
Gosch, Sojans, Veronik, Tanz-Duo
Ida Franz-Mitroch, Vortragskünstlerin
Garde, Zauberkunst, und Zehnpländerer
Gesta, Biomedika National- und Phantasieliteratur (prol.).

Josa und Carosa, modernes Tanzrepertoire
Yara Roberts, Konzerte u. Liedervorlesungen
N. Rath-Herz, Humorist und Conférencier
Eva Rosen, Vortragskünstlerin

Stets etwas Neues und Eigenartiges!

Julius Gosda
Tabakfabrik
Spezialität gekachelter Schnupf-Tabak

Mäckergasse 5-7
2. Priestergasse 4-5
Fernsprecher 2428.

Garantie für Kachelarbeit und Reinheit.

2229

Fi-

Fi

Filz- Velour- Hüte

für Damen und Herren

werden ausschließlich in unserer eigenen Fabrik nach neuesten Formen bei sorgfältigster Ausführung

umgepresst, gewaschen und gefärbt.

Stroh- und Filzhutfabrik

Hut-Basar zum Strauß

Annahmestelle nur Lawendelgasse Nr. 6-7 (gegenüber der Markthalle). (3307)

Heinrich Heine

Ein Lebens- und Zeitbild von Hermann Wendel. Preis 10 Mark.

Buchhandlung „Volkswacht“

Im Spandhaus 6 und Paradiesgasse 32.

Rat und Auskunft

In wirtschaftlichen Fragen erteilt allen Frauen und Mädchen jeden Mittwoch von 5-7 Uhr abends Die Frauenkommission der S. D. D.

4. Baum 7a, Zimmer 4.

Mod. neuer Anzug

a 390 Mk., gestr. u. blaue Herrenhosen, N. Cutaway, Smoking, mod. Sportanzug, Burschenanzug, a 250 Mk., 3 Paar gestr. Barchosen, (2646)

alg. mod. Herrenanzug sofort spottbillig zu verk. Hirsch, L. Damm 6, 2 Tr.

Teilszahlung

Uhren, Photoartikel, Musikinstrumente, Schmuckwaren, Bücher, Grammophone, Lederwaren.

Kataloge gegen Einsend. von Mk. 2.-, welche bei Bestellung zu rückgezahlt werden. In-Form

Jonas & Co., Berlin A.-355
Belle-Alliance-Strasse 7-10.

Junges Mädchen
sucht Beschäftigung, P. Mädel, Waschen, Strampfen stricken und Waschen.

Arifa, Schildstr. 11, Tel. 11.

Volkstürsorge

Bewerkstelligung von Gattliche Verheiratung Mittelschichtigkeit kein Volkerverfall - Sterbepflicht -

Verheiratung 16. Danzig Bruno Schmidt, Mottentubener 35.

Für freie Stunden

Unterhaltungsbeilage der Danziger Volksstimme

Mütter.

Von Magdelaire Marg*

Ich hatte wohl das Gefühl, nicht bereit zu sein, Mutter zu werden; ich empfand eine gewisse Scheu, eine dumpfe Angst, und wenn es geschah, daß ich dies vor den anderen Frauen ganz laut äußerte, beschwichtigten sie mich lachend: Quälten Sie sich doch nicht so sehr, das lernt sich schon von selbst, es genügt, Mutter zu sein, um ein Kind erziehen zu können!

Der Zufall war es, der mich in diese Straße geführt hat. Ich kam an dem Spital vorbei. Durch das Haupttor wehte eine laue, schale Luft, sickerte aus den Mauern und umgab das düstere Haus mit einem ekelregenden Dunst. Eine lange Reihe von Frauen, die der graue Trichter der Straße ausplie, sammelte sich unter dem Tor. Ich weiß nicht, welcher Einsall mir kam, daß ich zurückging und mich ihnen anschloß.

Man ließ uns zuerst in einem Saal warten, in dem pharmazeutische Gerüche schwebten. Jemand öffnete die Türe, und sogleich begann solch ein Lärm, solch ein Konzert menschlichen Miauens, gurgelnden Gelächers, schrillen Geplapses, daß eine Art Panik mich erfaßte. Mit der dumpfen Geduld zusammengepreßter Tiere zogen die Frauen hin, füllten Zettel aus, wiegten und schaukelten mit der selben maschinenhaften Geste das leichte und zerbrechliche Paket, das sie alle in ihren Armen trugen.

Als ich mich einer von ihnen näherte, erblickte ich — ich hatte mich herabgeneigt — das rundliche Endchen eines greisenhaften, kleinen, rötlichen Gesichtes, und ich fühlte, daß ich hierher gekommen war, um meine Erwartung zu erfüllen und schon jetzt mein Kind zu sehen.

Diese Frau hatte das bläuliche Gesicht einer Ertrunkenen; farblose Haarsträhnen, wie Älgen so schlaff, umflatterten es. Sie sah meinen bittenden Blick, und mit einer großmütigen Gederbe küßte sie für mich das dicke, grau-farbige Tuch, das sie um sich gewickelt hatte: „Drei Monate“, fügte sie hinzu. Denn man nennt das Alter eines Kindes, bevor man seinen Namen ausspricht.

Die winzige Larve runzelte ganz leise ihre Stirn, die aus schuppigem Satin gemacht schien, streckte sich, entblößte zwei ein wenig verglaste Augen, die bräunlich rot umrandet waren und ließ durch ein zahnloses, mit Fleisch austapeziertes Loch seine klagenden Rehlauten erschallen. Mit vorsorglicher Hand hatte die Mutter aus ihrer Tasche ein Stück Kaustschuk gezogen, das das Wimmern in ein monotonen und glucksendes Schnurren verwandelte. „Wirst du nicht ruhig sein! ah, Sie werden sehen, das ist eine Plage. Ich bin schlecht daran gewesen, habe keine Milch gehabt; wenn ich ihm auch Fleischsuppen gebe und gewelchte Semmeln, es schlägt ihm nicht an. Wenn Sie vielleicht glauben, daß sie von den schönen Worten der Ärzte dick werden — na, wissen die überhaupt, was Kinder sind? ...“ „Was du nicht sagst“, kreischte eine dicke Blonde, die triumphierend ein Kind mit hängenden Backen trug, dessen blaue Augen hin und her glitten. „Schaut mich an, der meine ist mit neun Monaten alles was wir essen — na, was sagt ihr dazu?“

Es bildet sich eine Gruppe. „Wozu kommt er denn her?“ fragte eine riesige Gewatterin mit einem Werwölfgesicht, grauem Haar über spitzen blutgeäderten Büscheln. Die Blonde drehte den Kleinen um seine eigene Achse und entblößte sein molliges Fleisch, das stellenweis von rotumrissenen Krusten wie gepanzert war. „Ach nur deswegen!“

Die Stuhbank war frei geworden, die Werdwölfin ließ sich darauf hinfallen und breitete den Säugling, den sie trug, auf ihren Knien aus. „Es gehört meiner Tochter“, erklärte sie denen, die ihr gefolgt waren, „es ist ihr drittes. Sie können sich denken, daß sie ruhig sein kann, während sie in der Fabrik arbeitet; die Fragen können mich schon, ich habe elfe gehabt.“ Eine allgemeine Mitleidsbezeugung folgte, und sie widerlegte: „Zwei sind mir nur geblieben“. Dann begann sie den Kleinen zu schaukeln, indem sie ihren Körper hin und her wiegte, und zwischen ihrer halbgeöffneten Bluse ihre abgestorbenen Brüste erraten ließ. Die eckstöhnige Bewegung ihrer Knie hatte etwas Erschreckendes und Schlafvolles.

„Was die nicht alles wollen: bald gibt man ihnen zu viel, bald zu wenig, bald wäscht man sie nicht und wiegt sie nicht ab. Zu meiner Zeit machte man nicht so viele Geschichten, und das wuchs doch auf. Ich habe zu meiner Tochter gesagt: Du wirst es mir überlassen, entweder verstehe ich mich darauf und die Kinder auf mich, oder nicht. Den meinen habe ich Brot mit Wasser gegeben, was besseres gibt es nicht“ und sie hob beim Sprechen die leeren Fleischstücke, die sich wie eine Rinne um das Doal ihres Gesichtes legten: „Also Sie essen zwei, drei Brotkrusten tochen ...“ „Ja, ich kenne das“ — unterbrach die Frau, die einer Ertrunkenen glich. „Der da hat Bronchitis“, nahm die Gewatterin wieder das Wort, „was er das erwünscht haben mag? — und geht doch fast nie aus und schläft neben dem Ofen. Ich will versuchen, eine Flasche Sirup zu ergattern.“

Die beiden Flügel der Tür öffneten sich, und auf das Zeichen einer Pflegerin erhoben sie sich gleich, indem sie alle dieselbe liebevolle Gederbe vollführten, um ihre schreiende Last an sich zu drücken.

Die Schar verlor sich in einem riesigen, gut geheizten Saal, der in lichtdurchströmte Abteilungen geteilt, mit weissem Fußboden versehen, weiß ausgemalt war und an dessen Ende ein schöner Kreis in weißer Bluse mit einer in unbeslecktes Weiß gehüllten Pflegerin zur Seite, thronte. „Der Doktor“, stürzten die Frauen in einem Ton, ehrfürchtig und feindselig zugleich, und wirklich sah dieser Mann teilnahmslos und gerecht aus, wie es wohl der liebe Gott ist. Vor ihm auf dem kalten Tisch breiteten sich glänzend, hell und symmetrisch geordnet allerlei Werkzeuge und Geräte aus; eine Waage mit Körbchen, eine Reihe Kupfergewichte, die laute Strahlentlänge aus der verstreuten Musik der Sonne auf sich zogen, und dann noch andere Instrumente.

Mit bemerkenswerter Geschwindigkeit öffnete die Frauen die Wickelbänder, drehten, schürzten, packten aus, die Werdwölfin hielt Nadeln zwischen den Zähnen —, die Blonde

Schlafe, mein Kind.

Schlafe, mein liebes, mein sonniges Kind,
Draußen da stürmen wild Wetter und Wind,
Schlafe im warmen Bettchen dein,
Mutter läßt Wetter und Wind nicht herein,
Schlafe, mein Kind. —

Schlafe, mein liebes, mein sonniges Kind,
Drauß in der Welt braust auch Wetter und Wind;
Unter Zittern und Sturm und Stoß,
Angt eine neue Welt sich los,
Schlafe, mein Kind. —

Schlafe, mein liebes, mein sonniges Kind,
Lachende Sonne folgt Wetter und Wind,
Schlafe und wache mein Kindlein,
Wachs in die neue Zeit hinein,
Schlafe, mein Kind. —

Libby Großmann-Zidmann.

rechts ihre Brust, die ganz bespielt war mit solchen, während ein erstickender Geruch von warmen Linnen, säuerlicher Milch, tierischem Schweiß und schalem Fleisch inmitten der Schreie aufstieg.

Der Zug begann. Eine nach der andern ging vor und bot ihr Kind wie eine armselige, weiße entblätterte und verwundete Blume dar, und sie hatten diese abgöttische und feige Gläubigkeit, die die Frommen anwenden, um zu Gott zu gelangen.

Von der Bank aus, auf die ich mich gesetzt hatte, sah ich, wie eine jede von ihnen mir das zeigte, was ich aus meinem Kinde hätte machen können ... das eine hatte um den Hals eine rötliche, eibackensförmige Grube, das andere schien ganz klein unter dem Blasbalg seines Bauches und jenes, dessen Rippen zebrahafte Streifen bildeten, und dieses da mit seinem schwabbelnden, von Pusteln zerfressenen Rücken.

„Es hat grünen Durchfall. Es hat einen Wasserbauch. Es hat Drüsen. Es hustet.“ Und immer dieselben stumpfen Antworten auf die Fragen des Arztes: „Weiß nicht, weiß nicht, weiß nicht.“

Der Mann wusch seinen oberherrlichen Blick auf den Zettel, den man ihm hinhielt, klopfte der Kleinen Körper ab, blieb unbewegt, während er sein rasches Urteil aussprach und ging zu dem nächsten über.

Unter der verlassenen Herbe, die sich mit gefentem Kopf entfernte, küßten einige, wie um zu sich zu kommen, wild und leidenschaftlich den Körper ihres Kindes, als wollten sie sich rächen und zeigen, daß trotz allem ihm dieser Mann weh getan hatte ...

Ich hatte mich, meine doppelte Last schleppend, erhoben. Ist dies also der mütterliche Liebeswahn, dem man huldigt und den man verehrt: „weiß nicht, weiß nicht, weiß nicht“? Und ich wolle mich vertrauensvoll demselben Wahn unterwerfen, ich, die ich es nicht besser weiß als sie, ich, die nicht die unbekannte Liebe erlernt habe, die mich erwartet? Warum erhebt sich dieser Mann nicht, er, der „weiß“, um diese von der unwissenden und verletzten Mutter unterwählten Leben wegzureißen, warum schreit er es nicht hinaus, daß der Instinkt nicht unfehlbar, daß er schädlich, ja manchmal verbrecherisch ist?

Der größte Teil der Frauen ist mir unter der Haupttüre wider nachgekommen, denn ich sah, wie sie, und die Ertrunkenen macht, als sie mich wiederholten, ein freundschaftliches Zeichen.

„Du wirst ...“ sagt das Jähchen ...

Wer kann besser lügen?

(Arabische Schurre.)

Es war einmal ein Bauer und ein Herr, die wetteten miteinander, wer am besten lügen könnte, und setzten jeder hundert Taler ein.

Der Herr sagte zum Bauer: „Bauer, lang du an zu lügen!“ Der Bauer sagte: „Die dummen Herren jungen bei einem zuerst an, so sollen sie auch im Älgen den Anfang machen.“

Da fing der Herr an zu lügen und sagte: „Mein Vater hatte einen Ochsen, der hatte so große Hörner, daß der Storch ein volles Jahr fliegen mußte, ehe er von einem Horn zum andern kam.“

Der Bauer ließ sich durch das Unfaulische der Geschichte nicht aus der Fassung bringen und rief unbedacht: „Wohl möglich!“

Der Herr sagte darauf: „Bauer, nun hör, ...“

Jetzt fing der Bauer an zu lügen: „Mein Vater war ein Bohnen, die wuchsen bis in die Wolken; ein Bauer hing an einer Bohnenpflanze hinauf bis in die Wolken, da hieben sie unten die Beinen ab, und er konnte nicht mehr heruntersteigen. Da fand er droben einen Haischen Spreu und Verschalten, daraus machte er sich einen Strick drehen, aber auch der Strick war zu kurz; er schnitt daher immer oben ab und setzte unten an. So ließ er sich bis auf die Höhe herab. Von der Höhe aber mußte er hinunter springen; er sprang zufällig auf einen großen Stein, und seine Füße brachen bis an die Knie in den Stein ein. Da ließ er seine Füße in dem Stein und ließ nach einer Art, um sich seine Füße herauszuheben. Als er aber wieder kam, fand er einen Hund, der an seinen Füßen fraß, und wie er ihn schlug, da verlor der Hund einen Zettel.“

Der Herr fragte: „Was stand denn auf dem Zettel?“

Der Bauer erwiderte: „Auf dem Zettel stand, daß dein Vater bei meinem Vater die Schweine gehütet hat.“

Da schrie der Herr: „Das ist nicht wahr, du lügst!“

Der Bauer sagte: „Wenn du die Sache für unmöglich hältst, wenn du es hauptsächlich, daß ich lüge, dann habe ich gewonnen. Ich kann besser lügen als du.“

Und somit nahm der Bauer die zweihundert Taler.

Die beiden Weizhälle.

(Arabische Schurre.)

Ein Weizhals aus Kusa hatte gehört, daß es in Bassora noch einen größeren Weizhals gäbe, bei dem er in die Schule gehen könnte. Er begab sich dahin und stellte sich selbst vor als einen Anfänger in der Kunst, geizig zu sein, der von einem so großen Meister lernen wolle.

„Willkommen!“ sprach der Weizhals von Bassora, „wir wollen sogleich auf den Markt gehen, um einzukaufen.“

Sie gingen zum Bäcker: „Hast du gutes Brot?“

„Zu dienen, meine Herren, frisch und weich wie Butter.“

„Du hörst,“ sprach der Mann aus Bassora zu dem aus Kusa, „daß Butter besser ist als Brot, wir werden also besser tun, und mit Butter zu behelfen.“

Sie gingen zum Krämer und fragten, ob er gute Butter habe.

„Zu dienen, Butter frisch und schmackhaft wie das süßliche Olivenöl.“

„Du hörst,“ sprach der Mann aus Bassora, „die beste Butter wird dem Olivenöl verglichen, das demnach um vieles vorzüglicher sein muß.“

„Nun gingen sie zum Oelverkäufer: „Hast du gutes Oel?“

„Zum besten, klar und hell wie Wasser.“

„Ei!“ sagte der Weizhals von Bassora zu dem von Kusa, „so ist also Wasser die beste Kost. Ich habe zu Hause eine ganze Aule voll, wovon ich dich herrlich bewirten will.“ Und wirklich ließ er seinem Gaste nichts als Wasser besorgen, es besser als Oel, Oel besser als Butter, Butter besser als Brot.

„Gottlob,“ sagte der Weizhals aus Kusa, „ich habe meine Weizhals nicht umsonst gemacht, sondern etwas Nützliches gelernt.“

Die Sage vom Rattenfänger

oder von den Kindern zu Gameln ist, wie sie in der Fassung der Gedröder Grimm vorliegt, kein so einmal existierendes, einheitliches Gebilde. Sie besteht wie so viele Sagen aus einem Märchen und einer geschichtlichen Ueberlieferung, die sich miteinander vereinigen, oft zu einem kaum entwirrbaren Knäuel. Bei dieser Sage liegt die Sache recht einfach. Der geschichtliche Teil ist, daß die Stadt Gameln im 13. Jahrhundert einen schweren Verlust an Menschenleben gehabt hat. Diese Ueberlieferung verband sich im Volksmunde mit einem Märchen, welches von Gedanken ausgeht, daß der Tag der Kind der Nacht ist und daß der Sonnengott zu Beginn des Jahres die Hölle Nacht überwindet, um in der zweiten Hälfte des Jahres der Fruchtbarkeit wieder zu erliegen. Seine Stageszeit war die Sommerwendtag. Die Zeit seiner Niederlage war im Anfang November. Das Gedächtnis, diesen Zeitraum genau abzumessen, führte zu bestimmten Märchen: Zu Beginn des Jahres erziehen der hundert Frühlingsgott, die Sage nennt ihn Sundling, und rief die Ratten und Mäuse die Verkörperung der kleiner werdenden Nächte, aus. Am 23. Juni oder am 26. Juni, die Ueberlieferung ist nicht genau, es schien er als Jäger mit scharfem Köhler und roten Gewand wieder und führte 130 Kinder der Nacht oder Tage auf Klammern wiedersehen fort. Galt man sich an den Tag der Sommerwendtag, so würde die Zahl der Tage bis zum Tag der Ratten und Mäuse 134 Tage; oder Kinder der Nacht betragen. Dies ist die hundert Fassung der Sage und findet sich in der Sage von den Kindern zu Gameln. Der Sundling als wilder Jäger, Jäger, um die Kinder der Nacht, die Tage, bis zu Klammern zu holen, über Kinder der Nacht bleiben von diesem Unheil verschont und zu werden verdrängt in einem Wäldchen, einem blauen, einem krummen Rinde und einem Krübler, das seinen Kopf betragen hat, d. h. der 22., 23., 24. und 25. Juni. Der Sommerwendtag ist aber demnach gemessen, daß er bei der Nacht von 154 oder 130 Kindern der Nacht zwei halbe Tage betragen hat. Er wurde den Hölle 23. oder 26. Juni und 2. November nicht vornehmen. Also erkam er ein blauer, ein krummes Rinde als Zeichen der Ueberlieferung, das nicht ganz unähnlich, wenn er aber bei 26. Juni und bei 2. November unähnlich, dann führte der Jäger 130 Tage in der Berg.

Durch dieses Märchen, das sich in der Sage von den Kindern zu Gameln wiederholt, hat gelernt unter Vorwissen, als Kinder den Rattenfänger kennen. Die Rattenfänger sind die Lebenskräfte, die die Rattenfänger aufsuchen, dann verbannt, das ist die Sage auf der Ueberlieferung, die Sage, die die Rattenfänger, die Rattenfänger erst im 13. Jahrhundert stattfand.

*) Dieses Kapitel ist einem dieser Tage im Rhein-Verlag erschienenen Roman „Weib“ entnommen, der von einer jungen Französin verfaßt ist und in Frankreich und Amerika weite Verbreitung gefunden hat. Die deutsche Uebersetzung dieses die Frauenprobleme in kehriger Weise behandelnden Romans wurde von Stefan Zweig verfaßt.

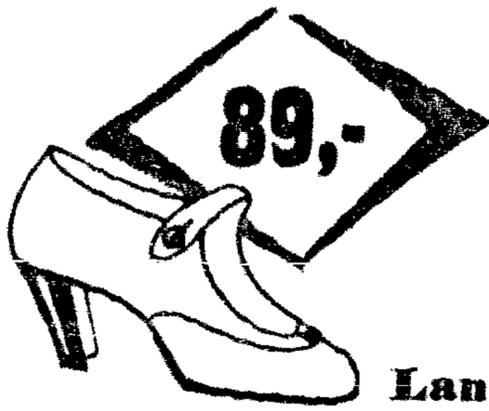
Sonder-Angebot

Herren-Stiefel

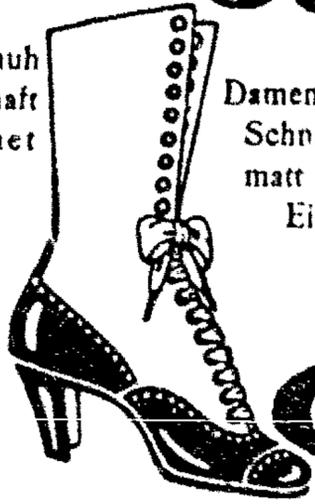
Elegant. Spangenschuh
f. StraÙe u. Gesellschaft
in schwarz Sammet

Damen-Lackbl.-
Schnürstiefel
matt Chevr.-
Einsatz

aus kräftigem Leder
Strapazierstiefel



89,-



149,-



135,-

Langgasse 73

Leiser

11 eigene Geschäfte
in Berlin.

Institut für Zahnleidende
Tafelstr. 71, Nähe Babarhof.
Spezialärztl. Abteil. Spezialtechn. Abteil.
Mund- u. Zahnoperationen in örtlicher oder allgemeiner Narkose. Zahnplomben jeder Art. Zahnreparaturen.
Zahnärztl. mit und ohne Osmozephalie aller Systeme. Reparaturen, Umstellungen, Knochentransplantate.
Sprechzeit 8-7, Sonntag 9-12.

Geschlechts-
brüche jeder Art (Hereditäre, Trauma, Syphilis, Mannschleimhaut, Frauenleiden) werden nach neuer wissenschaftl. an Spezialarzt Dr. med. Dammann Berlin R. 408 Potsdamerstr. 123 B. Sprechstunden 9-11 u. 2-4, Sonntag 10-11 Uhr. Behandlung des Geschlechts mit neuesten bewährten Methoden: und Angabe besserer Heilmittel (ohne Osmozephalie) und andere Stoffe, ohne Einwirkung des Geschlechts gegen L. M. M. durch in vor schließendem Kover ohne Aufbruch. Leiden genau abgeklärt.
232

750 Bassma
pro Paket
(2399)
Feinschnitt-Tabak vorzüglich für Zigarette und kurze Pfeife. Ueberall erhältlich.
B. Schmidt Nachfig., Rahm 16.

+ Dragerkeit. +
Schöne, v. Körperformen durch unsere orientalischen Kraftpillen, auch für Rekonvaleszenten u. Schwache preisgek. gold Medaillen u. Ehrendiplom, in 6-8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme, garant. unschädlich, Arztlich empfohlen. Streng reell! Viele Dankschreiben.
Preis Dose 100 Stk. M. 6. Postamt. o. Nachn. Fabrik D. Franz & Co., G. m. b. H., Berlin W 30 367, Eifenacherstraße 16 (A 03)

Herren-Pelze
kauft man sehr vorteilhaft bei
J. Rosenbaum
Breitgasse 128/9.
2602

Möbel-Verkauf
sehr billig
ganze Wohnungs-Einrichtungen sowie einzelne Möbel, Klubgeräten, auch Büromöbel
Eltermann & Co.
Möbel- u. Polsterwarenfabrik HL. Damm 2 u. 18 (2399)

Mod. Winter 450 SR.
Schmer Bodenjopp. 175 SR.
H. Ring, bl. br. 240 SR.
Strahmens., del. 375 SR.
Blauer H. Ring 600 SR.
Sportwagen, 150, 450 SR.
Schleife Holz 125 SR.
Kreiselholz 65 SR.
Strickholz 38 SR.
2654) zu verkaufen
Garnulinski, Schillingstraße 25, 3 Tr.

Trauer-
Hüte
Blusen
Handschuhe
in reicher Auswahl zu billigen Preisen.
Julius Goldstein
Lawendlgasse Nr. 4 (gegenüber der Markthalle).

Goldgriff
vernichtet verblühend
5-fach hart gerichtet.
Kochgesch. u. Toilettier

Herrenpaletot,
mittlere Größe, zu verk.
Kunz,
Baumgartische Gasse 5, 1. Befichtigung Sonntag vorm. von 9-12 Uhr. +

Bernstein
regalfrei, kauft
F. Schmidt,
Langebrücke an der Kranortfährer (5/5)



Meine diesjährige
Spielwaren-Ausstellung
Ist eröffnet.

In Ihrem eigenen Interesse liegt es, Ihre Einkäufe so früh als möglich zu machen, da Sie jetzt ein vielseitig sortiertes Lager und grosse Vorräte finden, die eine Wahl erleichtern.

Die gesamten Räume des dritten Stockwerkes geben ein übersichtliches Bild unserer
Spielwaren-Ausstellung

Sternfeld

Jetzt gekaufte Spielwaren werden auf Wunsch bis zum Weihnachtsfest aufbewahrt.

Danzig und Langfuhr.

Danziger Nachrichten.

Weitere Mundtotmachung des Volkstages.

Wie mitgeteilt wird, soll eine Wiederberufung der Verfassungsgebenden Versammlung, die von unserer Kraft an beantragt worden ist, von Colonel Strutt vorläufig noch nicht beabsichtigt sein. Die wichtige Punkte, die zur letzten Sitzung auf der Tagesordnung standen, sollen vom Wirtschaftsausschuss, in dem alle Parteien vertreten sind, beraten und dem Staatsrat zur weiteren Beratung übergeben werden.

Der stellvertretende Oberkommissar ist nach wie vor der Ansicht, daß die Forderungen, die sich an die Abhandlung dieser Fragen in einer Vollversammlung anschließen würden, im Augenblick für das politische und wirtschaftliche Wohlergehen des Reichstaates von Nachteil wären.

Gegen diese Weigerung der Wiederberufung des Parlaments wählen wir ganz entschieden zu protestieren. Durch diese Ausschaltung des Volkstages haben die reaktionären Elemente den Zustand, den sie lange und heiß ersehnt haben. Es soll auch weiter von hinten herum regiert werden, nur nicht im Sinne und Interesse der Danziger Bevölkerung. Wir erinnern nur an die geübte eigenartige Praxis bei der Festsetzung des Kartoffelpreises, die angeblich auch die Erledigung des Steuergesetzes, die dritte Rate der Steuern soll Mitte November eingezahlt sein. Nach dem neuen Entwurf erhält jedoch ein großer Teil der Arbeiter noch aus den Einzahlungen der beiden ersten Raten Geld zurück. Die großen Ausgaben für die Wiederberufung haben die Leistungsfähigkeit der Arbeiter erschöpft und nun sollen sie zu allem auch noch eine übermäßige Steuerlastung des 3. Quartals aufbringen und ihre Familien dafür hungern und frieren lassen. Dies alles, weil es dem augenblicklichen Gebieter des Reichstaates und seinen Hintermännern nicht gefällt, daß diese Dinge im Parlament besprochen und geregelt werden. Wohlthätig eine eigenartige Auffassung über die Sorge um das wirtschaftliche Wohlergehen des Reichstaates.

Die Ueberschüsse des Viechandelsverbandes.

an deren Verwendung die Öffentlichkeit ein berechtigtes Interesse hat, haben zu folgender kleinen Umfrage der sozialdemokratischen Fraktion des Volkstages Veranlassung gegeben:

Der westpreussische Viechandelsverband hat vor einiger Zeit seine Tätigkeit eingestellt. Nach uns zugegangenen Mitteilungen soll er durch den Viechandels große Ueberschüsse erzielt haben. Von einem Tätigkeitsbericht und einer öffentlichen Rechnungslegung ist bisher nicht das geringste bekannt geworden. Da es sich bei diesen Ueberschüssen um Gelder der Allgemeinheit handelt, hat die Öffentlichkeit ein Interesse daran zu erfahren, wie hoch diese Ueberschüsse sind und wozu sie verwendet wurden.

Ist der Staatsrat bereit, hierüber Auskunft zu erteilen?
ges.: Müller, Emil.

Der Staatsrat wird sich hier seiner Pflicht, als oberste Verwaltungsbehörde des Reichstaates der Bevölkerung für die Verwaltung verantwortlich zu sein, nicht entziehen können, damit Aufklärung geschaffen wird.

Der Auswärtige Ausschuss

der Verfassungsgebenden Versammlung, trat heute vormittag 1/12 Uhr beim stellvertretenden Oberkommissar Strutt zu einer Sitzung zusammen. Beim Redaktionschluss unserer Zeitung dauerten die Verhandlungen noch an. Aller Wahrscheinlichkeit nach, dürfte sich die Sitzung mit dem Bericht des aus Paris eingetroffenen Kuriers beschäftigt haben.

In der Besprechung des Auswärtigen Ausschusses beim Obersten Strutt gab dieser folgendes Telegramm des Sekretärs des Völkerbundes bekannt:

Genf, den 5. Nov. Auf einer am 28. Oktober in Brüssel stattgefundenen Sitzung des Rates des Völkerbundes erklärte sich dieser dafür, die Konstituierung der Freistadt Danzig bis auf seine Genfer Tagung, die um den 13. Nov. stattfinden soll, zurückzuschieben.

Außerdem entsand sich der Rat des Völkerbundes, das Komitee der Danziger Verfassungsgebenden Versammlung aufzufordern, zu den Genfer Beratungen über die Danziger Verfassung einen Vertreter zu entsenden. —

Der Auswärtige Ausschuss ist zur Frage der Delegation eines Vertreters sofort zusammengetreten und wird angenommen, daß er die Bestellung eines Vertreters zu den Genfer Verhandlungen der Pariser Delegation übertragen wird.

Eine Vertrauensmännerziehung der S. P. D.

die gestern Abend stattfand, hörte zunächst einen Vortrag des Genossen Wolf über die außenpolitische Lage. Er erläuterte den Konventionentwurf der Botschafterkonferenz, wie dieser vom Kurier im auswärtigen Ausschuss des Volkstages vorgelegt ist. Indem er die einzelnen Bestimmungen des Vertragsentwurfes kritisch beleuchtete, gab er der Hoffnung auf eine annehmbare wirtschaftliche Zukunft Danzigs Ausdruck, wobei es an der Arbeiterschaft liegen würde, durch Stärkung der Organisationen am Neuaufbau und Ausbau weitgehender Anteil zu nehmen. In der eingehenden Aussprache wurden neben zukünftigen Ansichten auch weniger zwerfliche Stimmen laut.

Genosse Kretz sprach darauf über Steuer- und Wirtschaftsfragen. In einer Gegenüberstellung zeigte er die alten Steuerfüße, den neuen Entwurf und die deutsche Steuer-gesetzgebung. Durch die Verminderung der Steuern erleidet die Stadt Danzig große Ausfälle, die dadurch eingeleitet werden können, daß die Steuerlisten öffentlich ausliegen. Dagegen sträuben sich aber die bürgerlichen Parteien, weil die Steuerermäßigungen dann an die Öffentlichkeit kommen würden.

In wirtschaftlichen Fragen sind unsere Bemühungen, den Kartoffelpreis zu senken, gescheitert. Die Kartoffeln werden von Polen für 20 Mark kartoffelfrei bis Hohenstein geliefert. Die Fracht bis Danzig beträgt 35 Pfennig pro Zentner. Die Großhändler geben dann die hier eingetroffenen Waggons an die Kleinhändler ab und für diese Tätigkeit erhalten sie 5 Mark pro Zentner. Zwar soll die Kartoffelgroßhändlergesellschaft einen Teil der Kartoffeln lagern, um sie während des Winters an die Bevölkerung abzugeben. Das geschieht jedoch fast gar nicht. Ein großer Teil der Kartoffeln ist erfroren angekommen und zu hohen Preisen nach Schneidemühl zur Stärke-, Glukose- und Spiritusherstellung zu kommen und gehen so der Danziger Bevölkerung verloren. Hält der

Stoff noch weiter an, so ist damit zu rechnen, daß das polnische Kartoffel-Kontingent dann nicht der Danziger Bevölkerung, sondern anderen Interessenten zugute kommt. Diese „Danziger Wirtschaftspolitik“ wurde vom Redner scharf kritisiert und von ihm die Frage aufgeworfen, ob es überhaupt noch zweckmäßig sein, unter solchen Umständen im Danziger Wirtschaftsausschuss weiter mitzuarbeiten. Auch die Danziger Zucker-Verseigerung wurde vom Redner beleuchtet.

Die kurze Aussprache soll in einer neuen Sitzung fortgesetzt werden.

Neue Häuserbauten.

Der Magistrat beantragt bei den Stadtverordneten, zugestimmen, daß 420 000 Mark aus Anleihebewilligung zum weiteren Bau von Mietwohnungsneubauten in Stolberg zur Verfügung gestellt werden. Durch Stadtverordnetenbeschluss vom 29. April 1919 sind zur Errichtung von Häusern mit Abwärmungen in Stolberg 300 000 Mark und durch Stadtverordnetenbeschluss vom 7. Oktober 1919 weitere 300 000 Mark zu dem gleichen Zweck zur Verfügung gestellt worden. Die Häuser sind fertiggestellt und sämtlich vermietet. Es sollen neu hergekauft werden: Ein Doppelwohnhaus mit Kolonialwarenladen und 2 Ställen, eine Wägerei mit Wohnung und weitere 2 Wohnhäuser, ein Doppelwohnhaus mit 2 Ställen. Die Kosten für diese Bauten und für den Anlauf des Elektrizitätshauses auf dem Wilschberg sind überschlägig mit 420 000 Mark berechnet.

Rundschau auf dem Wochenmarkt.

Die Luft weht rau und kühl, viel zu kühl für den Novemberanfang. Die Blumen, die dem Wochenmarkt sonst ihr Gepräge geben, sind endgültig verschwunden; nur in der Markthalle findet man einige Topfsüßen. Dafür ist das gelährte Laub, grüne Tannenzweige und Weidenkätzchen, vorherrschend.

Die Bauern, die in die Stadt kommen, haben ihre Schafpelze hervorgeholt, auch einzelne Schupfleute, die Marktdienst verrichten, gehen schon pelzverkrämmt umher.

Allgemein fällt es auf, daß viel Äpfel vorhanden sind; sie kosten 1,25—2,25 Mark. Einige Frauen stritten herum, die eine vertrat den Standpunkt, daß es eine Schande sei, die Äpfel über den Höchstpreis von 1,25 Mark zu verkaufen, die zweite erklärte: es sei doch besser, man könne die Äpfel zu etwas höherem Preise kaufen, ohne sich anzuerkennen, als daß man fremdenland herumstehe und dann noch mit leerer Tasche nach Hause gehe, wie es bisher war. Und die dritte fällte das salomonische Urteil: Zwangswirtschaft ist gut, nur müsse dafür gesorgt werden, daß zum festgesetzten Preise auch genügend Waren vorhanden sind und den Schiebern das Handwerk gelegt wird.

Die Gänse kosteten heute 7,50 und 8 Mark. Enten 8—9,50 Mk. und Kämpchen pro Stück 5 Mark. Nach Mohrrüben und Kohl mußte man sich anziehen, ebenfalls wurden die Stände, an denen Zwiebeln zu haben waren, stark umdrängt. Zitronen kosteten 80 Pfg. bis 1,25 Mark.

Rindfleisch war genügend vorhanden, auch Wurst konnte man genügend sehen. Margarine ist schon auf 14,50 Mark pro Pfund gestiegen und das ausländische Fett kostet 17 Mark. Nach dem Preis der Eier mag man kaum zu fragen, denn der Preis ist bereits in das letzte Drittel eines Talers getreten. Die Gähner, die diese festspielige Ware sabajzieren, müssen wirklich den Geduldsmaßstab bekommen. Rien wurde reichlich angeboten zu 35 Pfg. das Bündchen.

Auf dem Fischmarkt gab es wenig zu sehen. Weißfische zu 2,50 und 4,50 Mark waren in geringen Mengen vorhanden. Pommes sah man vereinzelt, 3,50 und 4,50 Mark und mehr wurden verlangt. Für Sprossen verlangte man 4,50 Mk. pro Pfund.

Die Umwandlung der Westpreussischen Feuerzettel. Im Anzeigenteil unserer heutigen Blätter gibt die Westpreussische Feuerzettel ihre durch die Entwicklung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse notwendig gewordene Ueberleitung in die Form der Aktiengesellschaft bekannt. Der Vorstand der „Danzig“ schreibt uns hierzu:

Der Landtag der Westpreussischen Feuerzettel, b. n. die aus 58 gewählten Sozietaetsmitgliedern bestehende Vertretung der Versicherer der Anstalt, hat am 8. Juni 1920 beschlossen, die Westpreussische Feuerzettel in die Form der Aktiengesellschaft überzuführen. Die Anstalt führt seitdem den Namen „Die Danzig, Versicherungs-Aktiengesellschaft“. Die Umwandlung ist mit Zustimmung der staatlichen Aufsichtsbehörde, d. h. des von dem Oberkommissar eingesetzten Staatsrates des Reichstaates, erfolgt.

Durch diese Umwandlung ist nichts an dem Verhältnis zwischen Versicherungsnehmer und Anstalt geändert und bleiben die beiderseitigen Rechte und Verbindlichkeiten im vollen Umfange bestehen. Die Leitung des Unternehmens bleibt die gleiche wie bisher; die Interessen der Versicherungsnehmer sollen durch einen besonders aus der Zahl der Feuerversicherer gewählten „Beirat“ wahrgenommen werden. Die auf Hebung des Feuerlöschwesens gerichteten Bestrebungen werden nach den gleichen Grundsätzen wie bisher gefördert.

Die Umwandlung ist unter sehr bedeutender Erhöhung der Garantiemittel vorzunehmen, um die Anstalt — durch Aufnahme der Transport- und Rückversicherung und anderer Versicherungszweige — auf eine breitere Grundlage stellen zu können. Um von allen Schwandungen der deutschen Papier-Mark befreit zu sein, ist das Grundkapital der nunmehrigen Aktiengesellschaft auf amerikanische Dollarmährung gestellt, damit der Aktienbestand, auch bei noch so großer Entwertung der deutschen Mark, nicht erschüttert werden kann. Das bei der Umwandlung auf 200 000 Dollar festgesetzte Aktienkapital ist in der Größenanzahl um 400 000 amerikanischen Dollar erhöht worden. Das Aktienkapital und die Reserven betragen 720 000 Dollar, das sind bei einem Dollarkurs von 50 Prozent — heutiger Kurs 36 Prozent — 36 Millionen Reichsmark. Die Aktien befinden sich teils in Händen von Angehörigen der Freien Stadt Danzig, teils in Händen von deutschen Reichsangehörigen, die in Deutschland ihren Wohnsitz haben. Die „Danzig“ ist also kein „ausländisches“ Unternehmen.

Die deutschen Geschäfte werden natürlich in der nächsten Zeit abgewickelt; das Unterzweigen bleibt der Staatsmacht des Reichstaates unterstellt und der Stadt Danzig Reserve. Die Danziger Bevölkerung wird natürlich in der nächsten Zeit abgewickelt; das Unterzweigen bleibt der Staatsmacht des Reichstaates unterstellt und der Stadt Danzig Reserve. Die Danziger Bevölkerung wird natürlich in der nächsten Zeit abgewickelt; das Unterzweigen bleibt der Staatsmacht des Reichstaates unterstellt und der Stadt Danzig Reserve.

Der Verein der Danziger Flugzeuge erfährt wir, daß die Beschlagnahme der Flugzeuge sich nicht auf alle Flugzeuge, die

in den Hallen der Danziger Luftveredelung lagern, erstreckt. Es sind 19 Flugzeuge der Sicherheitspolizei, die dem Luftveredelungsbüro nicht beschlagnahmt worden. Ferner sind 17 Flugzeuge, die zu Lehrgewenden dienen und Privatbesitz des Dr. Müller in Oliva sind, von der Beschlagnahme befreit.

Kochenspielfest des Stadttheaters Danzig, Sonntag, den 7. November, abends 8 Uhr: Neu einstudiert: „Gottmanns Erzählungen“, Oper in einem Vor- und Nachspiel und drei Akten von J. Offenbach. Montag, abends 7 Uhr: „Blauhauch“, Dienstag, abends 7 Uhr: „Der Mikado“, Mittwoch, abends 6 1/2 Uhr: „Gottmanns Erzählungen (Freie)“, Maria Stuart“, Trauerspiel in 5 Akten von Schiller. Donnerstag, abends 6 1/2 Uhr: Neu einstudiert: „Siegfried“, von Richard Wagner. Freitag, abends 7 Uhr: „Gottmanns Erzählungen“, Sonnabend, abends 6 1/2 Uhr: „Julius Caesar“, Sonntag, den 14. November, abends 7 Uhr: Neu einstudiert: „Der Haffenschnied“, Oper von Porping.

Neues Operetten-Theater. Morgen, Sonntag, geht zum ersten Male der letzte „Schlager“ „Will's Frau“ in Szene. Das Werk hat infolge einer starken Situationskomik den Spielplan der Großstadttheater längerer Zeit beherrscht. In den Hauptrollen sind beschäftigt: die Damen Carla Ott, Guste Richter, Marianne Fischer als Gast, sowie die Herren Gust. Walter Bräuer, welcher die Regie führt, Walter Bremer, Walter Leopold, Berndt Werner, Montag, den 8.: „Ainodnigin“, Dienstag: „Zigeunerbaron“, Mittwoch: „Will's Frau“, Donnerstag: „Ainodnigin“, Freitag: „Frühlingssinfonie“, Sonnabend: „Zigeunerbaron“, Sonntag, den 14.: „Der letzte Walzer“.

Das erste städtische Synchron-Konzert zu volkstümlichen Preisen, von denen 10 Konzerte geplant sind, findet am Mittwoch, den 10. November, abends 7 1/2 Uhr, in der Sporthalle statt. Die Konzerte werden vom Stadttheaterorchester unter Leitung des Herrn Kapellmeister Otto Selberg ausgeführt. Näheres siehe Anzeigen und an den Anschlagtafeln.

Polizeibericht vom 6. November 1920. Verhaftet: 9 Personen, darunter: 5 wegen Diebstahls, 1 wegen Hehlerei, 3 in Polizeihalt. — Gefunden: 1 Portemonnaie mit Geld und einer Brotmarke, abgehoben aus dem Fundbüro des Polizei-Präsidiums, 1 br. Damenpelzrock mit 4 Schwämmen, abgehoben von Frä. Elisabeth Grudat, Pfefferstraße 46 B II, 1 goldener Trauring mit 2 Silbersteinen, gezeichnet W. G. und Datum, abgehoben von Frau Franziska Gröfky, Schloßgasse 7, 1 gold. Trauring mit dem Stempel „Jugendlos“ versehen, abgehoben von Herrn Paul Fehm, Petershagen 28, 1 circa 15 Meter langer Baumstamm, abgehoben von Herrn Robert Diencke, Dresden, Pistoriusstraße 1, 1 Deutscher Scherhund mit Halsband ohne Marke, abgehoben von Arnold Gasse, Predestraße 12.

S. P. D. Parteinachrichten.

Verein Arbeiter-Jugend Danzig.

Am Sonntag, den 7. d. Mtz., vormittags 10 Uhr.

Besichtigung des Krematoriums.

Treffpunkt 1/10 Uhr am Olivaer Tor. Da die Besichtigung sehr lehrreich ist, wird gewünscht, daß jedes Mitglied daran teilnimmt. Auch erwachsene Freunde und Gönner der Jugend können daran teilnehmen.

Achtung! Parteimitglieder und Freunde im Ohr!

Die Ohrrar Parteifreunde werden ersucht, sich mit ihrer Familie an der Revolutionsfeier, die am Dienstag, den 9. November, in Danzig stattfindet, vollständig zu beteiligen. Näheres im Anzeigenteil.

Verein Arbeiter-Jugend Ohra, Sonntag, den 7. November, nachmittags 4 Uhr, im Heim (evang. Schule) Festübung. Wohlwähliges Erscheinen der Mitglieder wird erwartet.

Oliva. Das Wohnungs- und Mietleistungsamt befindet sich vom 5. November ab nicht mehr im Rathaus, sondern am Schloßgarten Nr. 25, 1 Tr. (früher: Knabenschule). Sprechstunden für diese Bureaus sind nach wie vor nur von 11 bis 1 Uhr vormittags.

Die Belieferung der im Umlauf befindlichen Gutscheine für Kartoffeln erfolgt später. Die vorhandene gewesenen Kartoffeln sind verausgabt. Weitere Bekannmachung erfolgt.

Die Milchzuzüge werden mit Eintritt der kalten Jahreszeit geringer, es können daher die mit 3 gez. Karten Milchkarten für die Kinder im 7. und 8. Jahre nicht wie bisher beliefert werden. Den Eingängen entsprechend wird auf diese Karten fortan bis auf weiteres nur die Hälfte der zuzulegenden Menge verabfolgt.

Zoppot. Butterverkauf findet auf Abschnitt 20 der Karte für Einheimische und Abschnitt I der neuen Karte für Fremde von Sonnabend, den 6., bis Mittwoch, den 10. November in den bekannten Verkaufsstellen statt. Ausgegeben werden pro Person 62,5 Gramm zum Preise von 13 Mark je Pfund.

Der Milchverkauf auf dem städtischen Gut findet nunmehr ab nur noch vormittags von 8 bis 9 Uhr statt.

Wasserstandsnotizen am 6. November 1920.

	gestern	heute	gestern	heute	
Zornhöft	0,76	1,29	Kunzebrack	1,25	1,15
Warthan	0,93	0,90	Montanaupe	0,15	0,15
Schönan	6,56	6,48	Piechel	0,08	0,32
Walgersberg	4,78	4,52	Ditzkau	0,04	0,02
Thorn	2,24	2,20	St. Marien	1,32	1,30
Jordan	0,06	0,20	Wollsbork	0,32	0,20
Culm	0,08	0,14	Kamowitz	0,67	0,71
Grauberg	0,14	0,20			

Welsch. Bei Thorn ist der Fluß bis zur Ueberung Welsch, bis zu 1/2 Strombreite. Es treibt langsam in See ab. Regal. Unterhalb Gorbuchau und Walgersberg Eisdecke 3 cm, sonst Eisdecke mit Blöcken.

Letzte Nachrichten.

Streik im Berliner Elektrizitätswerk.

Berlin, 6. Nov. Die Arbeiter des Berliner Elektrizitätswerkes sind heute morgen um 8 Uhr in den Streik getreten. Berlin ist seitdem ohne elektrisches Licht und Kraft. Dem Streik ist auch der Betrieb der Berliner Straßenbahn unterbrochen.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Fritz Becker, für die Anzeigen: Bruno Ewert, beide in Danzig, Druck: Verlag J. G. Schmidt & Co., Danzig.

Am Montag, den 8. d. M. beginnt unser Großer Verkauf für den Winterbedarf

Wir führen getreu unserem alten Grundsatz gediegene, solide **Qualitätswaren** und möchten ausdrücklich darauf hinweisen, daß, wenn wir Waren zu besonders billigen Preisen anbieten, solche auch in entsprechenden Mengen zum Verkauf stellen.

Des großen Andranges wegen bitten wir, für den Einkauf möglichst die Vormittagsstunden zu wählen.

Wir bringen für diesen Verkauf große Warenposten, die mit Rücksicht auf die gute Qualität einen ganz besonderen **Gelegenheitskauf** darstellen.

Beachten Sie unsere **Schaufenster**

Walter & Fleck

Stadtheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.
Bonnabend, d. 6. November 1920, abends 8 1/2 Uhr
Dauerkarten C 2.

Julius Cäsar

Ein Trauerspiel in 7 Akten von William Shakespears.
In Szene gesetzt von Oberregisseur Hermann Wieg.
3. Location: Emil Wenzel.
Einführung 10 Uhr.

Sonntag, den 7. November 1920, abends 7 Uhr.
Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Neu ein-
geführt: Hoffmanns Erzählungen. Oper in
drei Akten und einem Vorspiel von J. Offenbach.

Montag, den 8. November 1920, abends 7 Uhr.
Dauerkarten D 2. **Silvius. Komödie** in
3 Akten von August Strindberg.

Dienstag, den 9. November 1920, abends 7 Uhr.
Dauerkarten E 2. **Der Mikko oder Ein Tag
in Afrika.** Operette in 7 Akten von
Ed. Kailash. Musik von K. Selchow.

Neues Operetten-Theater

(früher Wilhelm-Theater.)
Tel. 4092. Direktor Paul Ransmann.
Kunstleitung: Dir. Sigmond Kunstst.
Heute Sonntag, d. 8. November
Anfang 7 Uhr. Anfang

„Frühlingsluft“

Operette in 3 Akten v. Joseph Strauß.
Morgen Sonntag, d. 7. November
Zum 1. Male

Willis Frau

Ein heiteres Familienbild in 3 Akten
von Max Reinhardt u. Otto Schwarz.
Vorverkauf täglich von 10-3 Uhr
bei Kollin, Langenmarkt 23 und von
10-4 Uhr im Warenhaus Freymann.
Sonntags v. 9-2 an d. Theaterkasse.

Nach Schluß der Vorstellung:
Fahrverbindungen nach allen Richtungen.

In den Partner-Räumen:
Klein-Kunst-Bühne „Libelle“

Sporthalle
Mittwoch, den 10. November 1920
abends 8 Uhr

I. Städtisches Symphonie-Konzert

zu volkstümlichen Preisen.

Stadtheaterorchester unter Leitung von
Kapellmeister Otto Seiberg.

Programm:

L. van Beethoven: Overture Leonore
Nr. 3 — Symphonie Nr. 3 (Eroica) Es-Dur.
Richard Wagner: Siegfried-Idyll —
Overture zu „Rienzi“.

Karten zu Mark 8.—, 5.—, 4.—, 3.—,
2.50 und 2.— (einschließlich Steuer) an
der Tageskasse I des Stadtheaters,
täglich von 10 bis 2 Uhr. (2665)

**Sozialdemokratischer Verein
Danzig-Stadt.**

Am Dienstag, den 9. November 1920,
abds. 7 Uhr im Werftspeischaus, Werftgasse

Gr. Revolutionsteier

Gesangsvorträge

Erstes Solo-Instrumental-Konzert

Mitwirkende: Kapellmeister Bräsen vom
Stadtheater — Harmonium; 1. Solo-Cellist
Müller, Stadtheater — Cello.
Gesangverein „Sängergruß“. (2634)

Festredner: A. d. Bartel.

Eintritt 2.— Mk. Beginn 7 Uhr.

Die Karten sind zu haben bei den Ver-
trauensleuten, in den Verkaufsstellen der
Volkswehr, Am Spandhaus 6 u. Paradies-
gasse 32 und im Parteibüro IV, Damm 7 II.

Apoll Theater Apoll
III. Damm 2.
Spielplan
v. 8. 11. bis 9. 11.

Der Sensations-Spielplan!

Das Auge des Buddha!

Sensations-Detektiv- und irdisches Fakir-
drama in 6 Akten.

Robin Morris!

2660) Detektiv-Drama in 4 Akten.
1919, Detektiv Leo Comard.

Prachtvolle Lustspiel-Einlage.

Von Kiel bis Kapp

Zur Geschichte der deutschen Revolution
von Gustav Noske
Preis 30.— Mark

Buchhandlung „Volkswehr“
Am Spandhaus 6 und Paradiesgasse 32.

Unsere von den verwöhntesten Rauchern von jeher bevor-
zugte Zigarette

No. 18

mit Goldmundstück **J. Borg** mit Goldmundstück

gesetzlich geschützt

wird in gleicher Güte wie früher aus orientalischen Tabaken
hergestellt und ist zum Kleinverkaufspreise von

25 Pfennig

überall erhältlich

Zigarettenfabrik „Sambul“ J. Borg
Danzig — Zweigniederlassung Berlin SW 61.

Künstler-Spiele Danziger Hof

Direktion: Alex Braun.

Ellen Kasmussen Der
Hanni Garden zirkuläre Spiel
Peter Pfeiffer Comdie
Anni Paulini Schwarz Comp.
Roy Franch Beispiel des
Matti Masha nordische Tänzer
Tilli Betté Maria Werhase
Willi Lille Prima Solista
des Kgl. Hoftheater
Vrhuva.

Anfang 7 Uhr. Sonntags 4 Uhr. Tantrée

Sonntags zwei Vorstellungen

Künstler-Diele

Original Wiener Singspiel-Naturdäner.
Täglich 4-Uhr-Tea.

DIE DANZIG

Versicherungs-Aktiengesellschaft in Danzig
I.isher Westpreußische Feuerzozietät.

Grundkapital Amer. Dollar 800 000
Organisationsfonds „ „ 120 000

Feuerversicherung
Versicherung gegen Einbruchdiebstahl
Transportversicherung
Rückversicherung aller Art

Die von Friedrich dem Großen im Jahre
1785 gegründete Westpreußische Feuerzozietät
ist aufgrund der mit Gesetzeskraft erlassenen
Staatsratverordnung vom 20. Mai 1920 durch
Beschluss des Sozietätslandtages am 8. Juni 1920
in die Form der Aktiengesellschaft übergeführt
worden. Gemäß der Verordnung des Staats-
rats besteht die Westpreußische Feuer-
zozietät mit allen bisherigen Rechten und Ver-
bindlichkeiten unter dem Namen „Die Danzig“
als Aktiengesellschaft fort. Die mit der West-
preußischen Feuerzozietät abgeschlossenen
Versicherungsverträge werden mithin durch die
Umformung in keiner Weise berührt.

Der Geschäftsbetrieb ist für alle Ver-
sicherungsweige in vollem Umfang auf-
genommen worden.

Bevollmächtigter für die Rückversicherung:
ERNST BEHRE, DANZIG.

Bevollmächtigte für die Transportversicherung:
H. F. M. MUTZENBECHER, G. m. b. H., DANZIG.

DIE DANZIG
Versicherungs-Aktiengesellschaft.
Der Vorstand,
Dr. Funk, Generaldirektor. (2654)

H. J. M. Mutzenbecher G. m.
b. H.
Bevollmächtigte für Transportversicherungen der
Die Danzig, Versicherungs-Aktiengesellschaft.

Wir halten uns zur Uebernahme von
Transport-Versicherungen aller Art
See-, Fluß- und Landtransporte, Kasko-, Lager-,
Reisepack-Versicherungen usw. auch
in fremden Währungen
bestens empfohlen.

Telegramm-Adresse: Danmutz.
Fernsprecher: 52, 56, 76, 1671, 1773, 1775.
Geschäftsadresse: St. Elisabethwall 9.

Mitarbeiter zu günstigen
Bedingungen gesucht. (2653)

Kleine Anzeigen
in unserer Zeitung sind
billig und erfolgreich